Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 152. | Elbing, Dienstag, 2. Juli 1895. | 47. Jahrg

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung.“

Berlin, 1. Juli. Gestern früh wurde auf dem Packet-Postamte in der Oranienburgerstraße eine an den Polizeioberst Krause adressirte, in Fürstenwalde aufgegebene Höllenmaschine entdeckt, welche sieben untereinander verbundene, mit Benzin gefüllte Flaschen enthielt, die mit einem Revolver, der mit sechs scharfen Patronen geladen war, zusammenhingen. Die Uhr enthielt einen Wecker, der auf 10½ gestellt war. Die Maschine wurde der Polizei übergeben.

Kolberg, 1. Juli. Das Schlußresultat der Reichstagsstichwahl ist folgendes: Benoit (freis. Vgg.) erhielt 9143, Gerlach (cons.) 7433 Stimmen. Der Erstere ist somit gewählt.

London, 1. Juli. Anläßlich des Rücktritts des Kabinets Roseberry werden zahlreiche Auszeichnungen gemeldet, darunter folgende: Der bisherige Vicekönig von Irland Lord Houghton und der bisherige Lordkämmerer Lord Carrington sind zu Earls, der frühere Ackerbauminister Herbert Gardener, der frühere Gouverneur der Capkolonie Sir Henry Loch sind zu Baronen und der Staatskanzler von Indien Fowler zum Großkomthur des Ordens des Sterns von Indien ernannt worden. Der zurückgetretene Kriegsminister Campbell-Bannermann ist zum Großkomthur des Bathordens, der frühere Generalkonsul von Zanzibar Hardinge und der Professor der Geologie Judd und der durch seine Thätigkeit in Uganda bekannte Capitän Lugard sind zu Rittern des Bathordens ernannt worden.

Der Personalkredit des kleinen Mannes.

Daß es mit dem Personalkredit, namentlich des kleinen Landwirthes und des kleinen Handwerkers in manchen Gegenden schlecht bestellt ist, ist eine Thatsache, welche schon die vielen Gerichtsverhandlungen beweisen, in welchen es sich um den hohen Zins für geliehene Betriebsgelder handelt, der oft wie ein Wurm an dem Dasein mancher Handwerker und Kleinbauern nagt. Oft haben allerdings die Geldnehmer ihre üble Lage selbst verschuldet. Ihre Unwissenheit und die Zähigkeit, mit welcher sie am Hergebrachten hängen, verhindert sie, billige und gute Geldquellen aufzusuchen. So sind selbst aus einem kulturell hochstehenden Lande wie Sachsen Fälle bekannt, daß kleine Landwirthe 7 und 8 pCt. Zinsen für geliehene Gelder zahlen, die dasselbe Capital ohne nennenswerthe Schwierigkeiten für 3½ pCt. bekommen können. Wie in vielen Fällen der Handwerker, so ist auch der kleine Bauer mit den Wegen des modernen Geldverkehrs im allgemeinen wenig bekannt. Er mißtraut den Banken und selbst den Staatsinstituten, wo er vielleicht über seine wirthschaftlichen Verhältnisse genauer Auskunft geben muß. Er hängt noch aus früheren Zeiten an eine auffallende Heimlichthuerei und denkt, daß eine offene und unter Beweis gestellte Klarlegung seiner wirthschaftlichen Verhältnisse ihm vielleicht bei der Steuereinschätzung oder sonst wie Schaden bringen könne. Er ist gegen alle Förmlichkeiten und Schreibereien, mit denen natürlich das Geldleihen auch bei einer nach humanen Grundsätzen arbeitenden landwirthschaftlichen Bank verbunden ist, äußerst mißtrauisch. Es wird daher auch der in Preußen geplanten staatlichen Creditanstalt nur dann möglich sein, hierin Wandel zu schaffen, wenn es ihr gelingt, namentlich in den Kreisen der kleinen Landwirthe mehr Einsicht über die heutigen Wege der Creditnehmung und über die Zwecke und die segensreiche Wirksamkeit der für den Credit des „kleinen Mannes“ geschafften Anstalten zu verbreiten.

Die Heiligkeit der Ehe bei den Edelsten.

Die „Volks-Zeitung“ hebt hervor, daß in Berlin wiederholt Eheschließungen erfolgt sind, bei denen es seitens der Nupturienten nur darauf abgesehen ist, sich einen vornehmen Namen zu verschaffen, um denselben später in wenig ehrbarer Weise ergiebig ausnutzen zu können. Und dabei spielen dann heruntergekommene Mitglieder aus den Ständen der sogenannten Edelsten des Volkes eine wenig ruhmvolle Rolle. Dieselben lassen sich eine entsprechende hohe Summe von der betreffenden Person, die sie formell heirathen sollen, geben, treten aber thatsächlich in einen wirklichen Ehestand gar nicht ein. Das Geschäft wird derart gemacht, daß der formell angetraute Mann unmittelbar nach der Eheschließung so und so viel bekommt, nachdem er sich verpflichtet hat, sofort nach derselben sich wieder aus dem Staube zu machen und demnächst der angetrauten Frau Veranlassung zu geben, wegen böswilliger Verlassung seinerseits die Ehescheidung zu beantragen; wo er dann, sobald sie erfolgt ist, wiederum die entsprechende vereinbarte Summe erhält. Die betreffende Frau ist damit aber Frau Baronin oder Frau Gräfin geworden und geht dann eben als solche ihre Wege, die natürlich durch reichere und goldnere Auen führen, als es sonst bei gewöhnlichen Sterblichen der Fall ist. Erst vor kurzem ist wieder der Fall vorgekommen, daß ein junger Graf in wenigen Jahren derart dreimal geheirathet hat und dann dreimal (formell durchaus ordnungsmäßig) geschieden worden ist, während drei Gräfinnen sich infolge dessen ihrer erhöhten Position erfreuen können. Sie sind einander werth, die edelsten und besten Männer und ihre ihnen nach der Scheidungsheirath an Rang gleichstehenden Weiber. Und da will das Volk immer noch nicht einsehen, daß die Heiligkeit dieser Ehen nicht anders als durch Umsturzparagraphen vor den Angriffen sozialdemokratischer Nörgler geschützt werden kann. Solche Niedertracht!

Gesetzlicher Schutz der Bauhandwerker.

Im Abgeordnetenhause ist der Bericht der Justizkommission über die Frage der Einführung eines gesetzlichen Schutzes der Bauhandwerker gegen Bauunternehmer wegen ihrer Forderungen für Arbeiten und Lieferungen zur Vertheilung gelangt. Es ergiebt sich daraus, daß im Justizministerium fünf verschiedene Gesetzentwürfe ausgearbeitet worden sind, um zu versuchen, wie weit sich den Klagen der Bauhandwerker durch die Gesetzgebung abhelfen lasse. Den Verhandlungen der Commission lagen Petitionen zu Grunde, welche die Einräumung eines gesetzlichen, unbedingt prioritätischen Pfandrechts an Grundstücken, auf welchen Neubauten errichtet werden, für die Forderungen an Unternehmer, Fabrikanten, Handwerker und Arbeiter verlangten, welche Materialien und Arbeiten zu dem Neubau geliefert haben. Der Vertreter des Justizministeriums, der inzwischen verstorbene Geh. Oberjustizrath Eichholz, erklärte, daß er eine Unterstützung der Petitionen von Seiten der preußischen Justizverwaltung nicht in Aussicht stellen könne. Der Antrag der Bittsteller gebe weit über das vorhandene Bedürfniß hinaus und sei auch unausführbar, wenn man nicht die Sicherheit des Hypothekenverkehrs in äußerst bedenklicher Weise gefährden wolle. Ein privilegirtes Pfandrecht der Bauhandwerker, welches allen eingetragenen Hypotheken vorgehe, sei in keiner europäischen Gesetzgebung anerkannt. Schon dieser Umstand lasse es bedenklich erscheinen, auf dem von den Bittstellern vorgeschlagenen Wege vorzugehen.

Das russisch-chinesische Anlehen

ist so täppisch in Scene gesetzt worden, daß weder die deutsche noch die französische Regierung länger mit Rußland Hand in Hand gehen kann. Und der inzwischen erfolgte Sturz des Ministeriums Rosebery hat die verworrene Situation mit einem Mal geklärt. Die Japaner werden die Halbinsel Liautung nicht räumen, ehe die chinesische Kriegsentschädigung bezahlt ist, und da das russisch-chinesische Anlehen nun nicht zu Stande kommen kann, so bedeutet das ein Hinausziehen auf unbestimmte Zeit. Ob, wie gemeldet wird, die deutsche Regierung sich jetzt der englischen angeschlossen hat, wissen wir nicht — möglich ist's — beim Zickzackkurs kann ja keine Zickzackbewegung verwundern. Leider ist der Schade, der durch den Eintritt in den asiatischen Dreibund dem deutschen Handel zugefügt worden ist, nicht durch eine plötzliche Schwenkung im Handumdrehen wieder gut zu machen. Die Erbitterung über das Vorgehen der deutschen Regierung ist ebenso tief wie allgemein und wenn auch die englische Regierung der unserigen gnädig die Hand reicht, um ihr aus der ärgsten Patsche zu helfen, so wird sie doch sicherlich nicht so — deutsch sein, ihr die Kastanien aus dem Feuer zu holen und dem englischen Handel entreißen, was er auf Kosten des deutschen gewonnen hat. Solcher Naivetät ist John Bull unfähig. Der Friede in Ostasien gilt keineswegs als gesichert. Ganz abgesehen von den Schwierigkeiten der Japaner in Formosa, behalten sie ihre Truppen auf Kriegsfuß, ja sie setzen ihre Rüstungen fort und zwar augenscheinlich mit Rücksicht auf einen Angriff Rußlands.

Politische Rundschau.

Elbing, 1. Juli.

Deutschland.

— Zu der von der Reichsregierung angeordneten statistischen Untersuchung über Verhältnisse im Handwerk werden von offiziöser Seite noch folgende Mittheilungen gemacht: Es kommen für die Untersuchung solche Gewerbe in Betracht, welche nicht, oder nicht überwiegend fabrikmäßig betrieben werden, und zwar sind deren siebzig ausgewählt, von denen für drei — Schlosser, Schmiede und Schreiner (Tischler) — besondere Auskünfte über die Spezialitäten in diesen Gewerben verlangt werden. Die Erhebung wird sich nicht über das ganze Reich erstrecken, sondern es sind aus Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen einzelne Bezirke und außerdem die Stadt Lübeck ausgewählt. Die eigentliche Ausführung der Erhebung liegt natürlich in den Händen der Bezirksbehörden, die vom kaiserlichen statistischen Amte die Zählkarten — für die oben genannten drei Gewerbe besondere — erhalten und sie vertheilen. In den 70 Gewerben sollen alle Betriebe befragt werden, die nicht unzweifelhaft zu den Fabriken gehören, und zwar auch diejenigen Meister (Prinzipale), welche ohne Gehilfen arbeiten, da der corporative Zusammenschluß sämmtlicher selbstständiger Gewerbetreibenden eines Berufszweiges in Frage steht. Das statistische Amt des Reiches soll Anfang August in den Besitz der — 120,000 — ausgefüllten Zählkarten gelangen und wenn möglich bis Ende Oktober das Ergebniß der Erhebung im Druck vorliegen. Seine hauptsächliche Aufgabe wird es nach dem vorher Bemerkten sein, die örtliche Vertheilung der Gewerbetreibenden nach Berufen übersichtlich darzustellen; daneben ergiebt sich aber auch noch Material aus anderen Fragen, welche an die Gewerbetreibenden über ihre eigene Lehrzeit, über die Ausbildung der Lehrlinge, über die Combination verschiedener Gewerbe-Arten gerichtet sind.

— Bei den General-Commandos finden zur Zeit kommissionelle Berathungen zur Festsetzung jener Aufgaben statt, deren Lösung für die Erlangung des im verflossenen Jahre vom Kaiser für jedes Armeekorps als Wanderpreis gestifteten und zum ersten Male verliehenen Preises (silberner Pokal) für die beste Leistung eines Kavallerie-Offiziers in Ausführung eines Dauer- und Rekognoszirungsrittes maßgebend sein wird. Der Preis geht demnach im laufenden Jahre aus den Händen des vorjährigen Erwerbers bei jedem Armeekorps an jenen Kavallerie-Offizier über, welcher die beste Lösung der nunmehr festzustellenden Aufgabe innerhalb des Armeekorps aufweist. Nur wenn ein Erwerber des Kaiserpreises auch in den beiden nächsten Jahren die beste Lösung der einschlägigen Aufgabe erzielt, geht der Kaiserpreis in seinen dauernden Besitz über.

— Der Berichterstatter des „Gaulois“ hat, wie erwähnt, unter Berufung auf einen deutschen Seeoffizier einen Gegenbesuch deutscher Kriegsschiffe in Brest und Cherbourg für nächstes Frühjahr angekündigt und sogar die Namen der dazu bestimmten Schiffe namhaft gemacht. Es mag ja der Etiquette entsprechen, so wird dem „Hamb. Corresp.“ aus Berlin geschrieben, daß deutscherseits zu gelegener Zeit der Besuch, den die ausländischen Kriegsschiffe anläßlich der Kanalfeier in Kiel abgestattet haben, erwidert wird; aber daß jetzt bereits Bestimmungen in dieser Hinsicht getroffen sein sollten, ist nicht anzunehmen.

— Zur internationalen Währungskonferenz hat sich, der „Times“ zufolge, der deutsche Botschafter in Washington, Freiherr v. Thielmann, dahin geäußert, er glaube nicht, daß Deutschland die Initiative zur Einberufung einer internationalen Währungsconferenz ergreifen werde. Die Majorität der deutschen Staaten sei damit nicht einverstanden, und er sei der Ansicht, daß die kaiserliche Regierung aus eigener Entschließung bis zum Zusammentreten des Reichstags im November keine Schritte in der Angelegenheit thun werde.

— Der Entwurf des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes wird voraussichtlich schon bei Beginn der nächsten Tagung dem Reichstage unterbreitet werden. In dem Entwurfe soll auch dem Bundesrathe die Befugniß übertragen werden, dem Mißbrauche, welcher gegenwärtig bei der Abgabe bestimmter Waaren im Kleinverkehr mit Quantitätsverschleierungen betrieben wird, entgegenzutreten.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Blätter legen der Ernennung erblicher Pairs große politische Bedeutung bei. Da im kommenden Monat abermals vier erbliche Barone ernannt werden, vollziehe sich ein gründlicher Umschwung des Stimmverhältnisses im Oberhause zu Gunsten der Regierung.

Italien.

— Der Ministerrath soll sich dahin erklärt haben, daß nach dem Urtheil des Kassationshofes die Angelegenheit Giolitti aus einer Rechtsfrage eine politische geworden ist und das Vorgehen bezüglich dessen Versetzung in den Anklagezustand ausschließlich der Kammer vorbehalten bleibe.

— Der Papst bereitet ein Schriftstück vor, welches an die Nuntien gerichtet werden soll. Dasselbe soll einen erneuten Protest gegen die für den 20. September geplanten Festlichkeiten enthalten.

Frankreich.

— General Duchêsne meldet telegraphisch, daß Tsarasoatra, welches etwa 20 Kilometer südlich von Suberbieville auf der Route nach Tananarivo liegt, am 21. d. Mts. ohne Verluste eingenommen wurde. Das gecharterte Schiff „Notre Dame du Salut“ verließ Majunga auf der Ausreise nach Toulon mit 334 zurückberufenen Soldaten an Bord.

— Der französische Admiral Menard ist auf der Rückfahrt von Kiel Donnerstag in Cherbourg eingetroffen und dort von einem Journalisten über die Aufnahme der Franzosen in Kiel ausgefragt worden. Er äußerte sich darüber nach einem der „Voss. Ztg.“ aus Paris zugehenden Drahtbericht folgendermaßen: „Es war eine heikle Sendung. Wenn ich sie glücklich vollzogen habe, so geschah es dank meinen Offizieren und Matrosen, aber auch dank den Deutschen, deren Höflichkeit weder unzureichend noch übertrieben war und die mir meine Aufgabe erleichtert haben. Wir haben alle Zwischenfälle vermieden. Man hat behauptet, Kaiser Wilhelm habe sich auf dem Marineakademieballe gegen mich besonders kalt gezeigt. Das ist unrichtig. An jenem Abend hat Kaiser Wilhelm sich nur mit zwei Admiralen unterhalten, dem Oesterreicher, der Erzherzog ist, und dem Engländer, der in der Gruppe des Herzogs Connaught stand. Außerdem sprach der Kaiser nur mit Fürstlichkeiten und zog sich zeitig zurück. Inzwischen aber wurde ich der Kaiserin vorgestellt, die mit mir zehn Minuten lang auffällig plauderte. Tags darauf wurde ich überdies dem Kaiser vorgestellt. Es ist auch vollständig falsch, daß man auf einem deutschen Kriegsschiffe scherzweise gegen vorüberrudernde Franzosen Gewehre angelegt habe. So entstehen Sagen! Alle Theile waren korrekt und es hat gar keine Zwischenfälle gegeben.“

— In der Deputirtenkammer interpellirte Jaurès (Sozialist) über die Politik der Regierung, welche er beschuldigt, den Kampf gegen die Sozialisten fortzusetzen. Er warf dem Kabinet vor, daß es im Senate eine Vorlage durchbringen wolle, durch welche den Arbeitern das Streikrecht entzogen werden soll. Redner verlangte sodann verschiedene Reformen im sozialistischen Sinne.

— Ein Duell zwischen dem Landwirthschaftsminister Gadaud und dem Deputirten Mirman hat am Sonnabend stattgefunden. Letzterer wurde leicht am Handgelenk verwundet.

Serbien.

— Die Skupschtina ist auf den 6. Juli (n. St.) zu einer außerordentlichen Session nach Belgrad einberufen.

Türkei.

— Die Pforte bezeichnete den Botschaftern Englands, Frankreichs und Rußlands als Kandidaten für den General-Gouverneur-Posten in Armenien den früheren Botschafter in Petersburg Schakir-Pascha.

Aus Reich und Provinz.

Frankfurt a. M. Den von der allgemeinen Elektricitätsgesellschaft und von mit dieser befreundeten Firmen auf dem Gebiete der elektrischen Beleuchtung und der elektrischen Eisenbahnen in Genua eingeleiteten Unternehmungen soll eine einheitliche Form dadurch gegeben werden, daß eine Trust-Gesellschaft mit dem Sitze in Zürich errichtet wird. Die Firma der neuen Gesellschaft wird „Bank für elektrische Unternehmungen“ lauten.

Magdeburg. Der Vorstand des Ausschusses für Jugend- und Volksspiel tagt hier. Aus diesem Anlaß wurden am Sonnabend auf dem sogenannten Krakauer Anger von den Schülern sämmtlicher hiesigen Lehranstalten Volksspiele veranstaltet, an denen sich gegen 4500 Schüler betheiligten. Der Vorsitzende des Ausschusses, Landtagsabgeordneter Frhr. v. Schenkendorff, die Mitglieder des Ausschusses, die Direktoren, Rektoren und Lehrer, sowie eine nach Tausenden zählende Zuschauermenge wohnten dieser Veranstaltung bei und folgten den Spielen der verschiedenen Gruppen mit regem Interesse.

Kiel. Die Kaiseryacht „Hohenzollern“ erhielt, ähnlich dem englischen Admiralschiff „Royal Sovereign“, eine elektrische Anlage zur Illumination am Reeling, unter der Wasserlinie, an Raaen und Toppen. Ferner wird eine Kaiserstandarte in 3,4 Meter Breite und 6 Meter Länge mit farbigen elektrischen Glühlampen hergestellt. Die Anlage muß in wenigen Tagen fertig sein; Tag und Nacht wird daran gearbeitet.

Kiel. Auf der Internationalen Ruderregatta am Sonnabend erhielt im Achterfahren der Berliner Ruderclub den Ehrenpreis des Prinzen Heinrich, den silbernen Humpen. Es wurde gerudert 6 Min. 22 Sek. gegen Kiel 6 Min. 24 Sek. Im dritten Rennen der Vierer erhielt ebenfalls der Berliner Ruderclub den ersten Preis.

München. Zur Weihe der vom Prinzregenten Luitpold anläßlich der demnächstigen 25jährigen Wiederkehr der Siegestage aus dem Kriege 1870—71 dem bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossen-Bund gestifteten prächtigen Bundesfahne marschirten am Sonntag Mittag 400 Vereine unter Vorantritt von zahlreichen Musikcorps durch die Stadt nach der Ludwigskirche. Dann bewegte sich der Festzug nach dem Max Josef-Platz, wo dem Prinzregenten Huldigungen dargebracht wurden.

Hamburg. „Det forende dampskibs selskab“ beabsichtigt (außer der bereits gemeldeten Dampferfahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal zwischen Hamburg und Odense) vom Juli ab alle 14 Tage einen Dampfer zwischen Hamburg, Aarhuus, Rander und Aalborg mit ein bis zwei Anlaufehäfen in Süd-Jütland ebenfalls durch den Kaiser Wilhelm-Kanal fahren zu lassen.

Posen. Bei dem Musikwettstreit (Preisrichter: Professor Joachim-Berlin, Armee-Musikinspicient Roßberg-Berlin, Kapellmeister Sitt-Leipzig, Professor Hennig-Posen und Musikdirector von Dembinski-Posen) wurden zwei erste Preise den Kapellen des 6. und 47. Infanterie-Regiments in Posen, der zweite Preis dem 58. Regiment in Glogau und der dritte Preis dem 34. Regiment in Bromberg zuerkannt.

Danzig. Unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler fand Sonnabend Vormittag im Oberpräsidialgebäude eine Vorstandssitzung des Westpreußischen Vereins zur Verhütung der Wanderbettelei statt. In erster Linie wurde darüber verhandelt, in welcher Weise am geeignetsten mit der Einrichtung einer besonderen Arbeiterkolonie in Waren bei Konitz vorge-

gangen werden könnte. Der Provinzial-Landtag hatte s. Z. dem Verein dieses Grundstück für seine Zwecke zur Verfügung gestellt und auch eine Jahresbeihilfe von 4000 Mk. bewilligt. Falls der Verein das Grundstück nicht mehr benutzt, fällt es an die Provinz zurück. — In der Sitzung wurden noch mehrere Vertrauensmänner gewählt. — Nachdem die königliche Ausführungskommission für den Weichseldurchstich das fünf kulmische Morgen große Grundstück „Danziger Haupt" angekauft hat und die ministerielle Genehmigung hierzu erfolgt ist, wird beabsichtigt, von dem nicht zum Durchstichsbau verwandten Theil des Grundstücks eine neue Kolonie zu gründen. Hierbei sollen besonders die durch den Durchstichskanal in ihrem Gewerbe nicht unbedeutend benachtheiligten Fischer berücksichtigt werden.

Marienburg. Am 1. Juli tritt Herr Seminar-Oberlehrer Büttner in den Ruhestand. Dem Scheidenden, der seinen Wohnsitz in Küstenwalde zu nehmen gedenkt, sind in letzter Zeit viele Ehrungen zu Theil geworden. Vom Lehrerverein, dessen langjähriges Mitglied Herr B. gewesen ist, wurde ihm für das dem Verein stets entgegengebrachte rege Interesse und in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Schule ein Ehrendiplom überreicht, das in kunstvoller Zeichnung ausgeführt ist. Ein allgemeiner Commers, an dem viele Freunde und Bekannte des Herrn B. theilnahmen, war die letzte Abschiedsfeier. Herr B. hat 48 Jahre lang mit großem Segen für die Volksschule gewirkt; er erfreut sich noch einer guten Gesundheit. — Der Lehrer Breil, welcher an der hiesigen Stadtschule amtirt, ist zum technischen Lehrer an das Königliche Gymnasium zu Danzig gewählt. Herr Br. tritt sein neues Amt zum 1. Oktober d. J. an.

Marienburg. Die Zuckerfabrik Marienburg hat nach dem in der heutigen Generalversammlung der Aktionäre vorgetragenen Geschäftsbericht in der letzten Betriebszeit, welche vom 18. September bis 4. Januar währte, in 194 Arbeitsschichten 838 510 Ztr. Rüben verarbeitet, welche als Ertrag von 5700 preußischen Morgen Land gewonnen wurden. Die tägliche Rübenverarbeitung betrug durchschnittlich 8644 Ztr. gegen 5662 Ztr. im Vorjahre. Aus den Rüben wurden gewonnen: 91 602 Ztr. Kornzucker I. Prod. = 10,924 pCt. der Rübe, 8390 Zentner Rohzucker Nachprodukte = 1,0005 pCt. der Rübe und 18 941,7 Ztr. Melasse = 2,2580 pCt. der Rübe.

Schöneck. Die diesjährigen Kirchenvisitationen finden in folgender Reihenfolge statt: für die evangelische Parochie Neu-Paleschken am 9. Juli, Lippusch 14. Juli, Berent 15. Juli, Schöneck 25. August. — Bei der Neuwahl eines Gemeindevorstehers für Schwarzhof ist der bisherige Inhaber dieser Stelle, Herr Stolz, als solcher wiedergewählt. — In Ausübung seines Berufes wurde vorgestern der hiesige Stadtwachtmeister von einem Musiker arg verletzt. — Von 11 Prüflingen, die sich in Berent der Hufbeschlagsprüfung unterzogen, bestanden 10. Den Vorsitz führte Herr Departementsthierarzt Preuße aus Danzig. — Nach der Berufs- und Gewerbezählung am 14. Juni hat unsere Kreisstadt Berent 4538 Einwohner, nämlich 2136 männliche und 2402 weibliche aufzuweisen.

Thorn. Die Handelskammer für Kreis Thorn veröffentlicht soeben ihren Jahresbericht für 1894. Ueber die allgemeine Lage des Handels und der Industrie heißt es: Auch für dieses Berichtsjahr vermögen wir leider nicht zu sagen, daß die Verhältnisse im Allgemeinen eine Besserung erfahren haben, wenngleich wir anerkennen müssen, daß unter dem Eindruck des bestehenden deutsch-russischen Handels- und Schifffahrtsvertrages die Muthlosigkeit und Hoffnungslosigkeit, von der unsere Gewerbetreibenden beherrscht waren, zum Theil gewichen ist, und man im Ganzen hoffnungsvoller der Zukunft entgegensieht.

Neuenburg. In diesen Tagen ist hier ein falsches Zehnpfennigstück mit der Jahreszahl 1874 und dem Münzzeichen A angehalten worden. Es unterscheidet sich nur durch den fettigen Glanz und den Klang von echtem Gelde. — Am 10. Juli findet im Stadtwalde das diesjährige Schulfest statt.

Aus der frischen Nehrung. Die bereits wieder eingetretene große Hitze war gestern Mittag auf 26 Grad R. gestiegen. Am Nachmittage hat sich die Temperatur in Folge des starken Gewitters und Regens abgekühlt. Der Regen ist für die Landwirthe in unserer Nehrung sehr erwünscht, zumal man hier mit der Heuernte schon recht weit vorgeschritten ist und der Regen auf die Wiesen und Saaten noch sehr nothwendig ist.

Aus dem Kreise Flatow. Die Sommerferien für die Volksschulen in unserem Kreise beginnen dem Kreisblatt zu Folge am 22. Juli und dauern bis zum 3. August.

Stuba. In Folge eines Blitzschlages wurde gestern in der Vesperzeit das Wirthschaftsgebäude des Besitzers Marks in Jungfer angezündet; das Feuer ergriff auch bald das mit dem Hintergebäude unter einem Dache sich befindende Wohnhaus. Außer den Schweinen und einigen Betten konnte nichts gerettet werden. Das nur durch den Weg getrennte Grundstück des Besitzers August Karsten wurde ebenfalls vom Flugfeuer in Brand gesetzt und eingeäschert. Die Tiegenhöfer und eine auswärtige Feuerversicherung haben den Schaden zu ersetzen.

Aus der Danziger Nehrung. In der Ostsee ertrank am vergangenen Freitag beim Baden ein Lehrer aus Steegen. Der Verunglückte hat sich vor einigen Wochen der zweiten Lehrerprüfung unterzogen und dieselbe gut bestanden.

Marienwerder. Der Eigenthümer B. in Marienau fand gestern, als er einige Rosen abpflücken wollte, daß in der Mitte der einen Rosenblüthe noch eine zweite vollerblühte Rose stand. Ein sehr seltenes Naturspiel. — Das dem Gutsbesitzer Ganzlin gehörige Gut Karschwitz ist durch freihändigen Verkauf für den Preis von 150,000 Mk. in den Besitz des Herrn L. Möhring in Königsberg i. Pr. übergegangen. — Infolge der anhaltenden Trockenheit ist die Heuernte in der hiesigen Niederung fast beendet. Die Erträge sind recht gut, ganz besonderes dies des Klees. — Die Getreidefelder zeigen trotz der so lange anhaltenden Dürre immerhin noch ein sehr gutes Aussehen. Vor einigen Tagen fiel jedoch der für die Aehren im größten Maße gefährliche sogenannte „Honigthau" in großer Menge. — Gestern in den Nachmittagsstunden kam über unsere Umgegend ein wolkenbruchartiger Regen, verbunden mit einem sehr starken Gewitter.

Rössel. Am 27. trafen die Herren Landesrath Triebel und Augenarzt Dr. Ulrich aus Königsberg hier ein. Letzterer unterzog die Augen sämmtlicher Schüler einer Untersuchung und stellte dabei fest, daß 53 Schüler theils an Granulose, theils an Bindehautentzündung erkrankt sind. Zehn Schwerkranke werden auf Anordnung der Provinzial-Behörde in ein Krankenhaus zu Königsberg gebracht, die anderen erkrankten Schüler dürfen in die Sommerferien reisen, müssen aber zu Hause die Augen mit einer Lösung behandeln.

Aus dem Kreise Mohrungen. Eine bestialische That begingen mehrere junge Leute aus dem Dorfe Albrechtswalde. Sie kamen stark angetrunken an dem Kraggenkruge vorbei, wo getanzt wurde, und begehrten an dem Tanze theilzunehmen, was ihnen aber von dem Gastwirthe nicht gestattet wurde. Aus Rache dafür warfen sie mit Steinen durch das Fenster. Ein 7 Pfund schwerer Stein traf den Wirth und zerschmetterte ihm einen Schulterknochen. Als nun kurz darauf der auf Urlaub sich befindende Artillerist Koske aus Weepers nach Hause ging, erhielt er ganz unerwartet einen furchtbaren Schlag mit einer Drainröhre, der die Stirne spaltete und das Gehirn bloß legte. Obgleich er wie todt hinstürzte, schlugen die Unmenschen doch noch weiter auf ihn los und richteten ihn furchtbar zu. So hat er allein im Gesicht acht Schlagwunden erhalten, und es sind ihm über die Hälfte der Zähne ausgeschlagen worden. K. wurde ins Krankenhaus nach Saalfeld geschafft.

Aus der Rominter Haide. Zwischen den Ortschaften Groß und Klein Rominten, in unmittelbarer Nähe des Gutes Praßberg, befindet sich ein von bewaldeten Abhängen eingeschlossener Thalkessel, welcher in Folge der dortselbst hervorsprudelnden Quellen Berühmtheit erlangt hat. Aus dem Fuße des Berges kommt nämlich eine Unmenge von kleineren und größeren Wasserstrahlen mit hörbarem Geräusch hervor, welche den genannten Thalgrund bis zu einer nicht unbedeutenden Höhe mit Wasser anfüllen und den sogenannten Praßberger Mühlenteich bilden. Am Ausflusse dieses Bassins befanden sich bis vor mehreren Jahren bedeutende Holzschneide- und Oelmühlenwerke, welche durch jenes Wasser in Betrieb gesetzt wurden. Einige Hundert Schritte weiter werden auch heute noch die großen Mahlmühlen des Gutes Praßberg dadurch betrieben. Ohne jeden weiteren Zufluß vergrößert sich das Flußbett bald so bedeutend, daß es in Klauten eine achtgängige Mahlmühle und sodann die dortselbst befindlichen Papierfabriken treibt. Der sogenannte Praßberger Mühlenteich ist außerdem auch noch durch die Forellenzucht berühmt, welche darin betrieben wird. Es befinden sich in demselben Prachtexemplare bis zu 5 Pfd. Gewicht und es werden diese schmackhaften Fische von dort auch für die kaiserliche Tafel während des Aufenthaltes des Kaisers im Jagdschlosse Rominten geliefert. Aehnliche Quellen wie die geschilderten, allerdings in geringerem Umfange, befinden sich im Kreise Goldap, und zwar in der Ortschaft Theerbude und in der Oberförsterei Warnen, und liefern den Einwohnern unausgesetzt das schönste Wasser.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 1. Juli.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 2. Juli: Meist heiter, mäßig warm.

Während der Kaisermanöver soll ein sogenanntes Parteigängerkorps, bestehend aus Kavallerie und reitender Artillerie, gebildet werden. Das Corps wird als Streifcorps aufzutreten haben und jeder taktische Schlag, den es plant, wird den Charakter eines Ueberfalls tragen. Zum Führer dieses Corps, das eine interessante Erscheinung während der Manöver bilden wird, soll ein besonders befähigter Militär ernannt werden, da hierbei die Feder eine wesentliche Rolle spielt, indem sie das, was das Corps, das zu weitaus greifenden Unternehmungen verwendet werden wird, erfahren hat, dem Obercommando in klarer und erschöpfender Weise zur Kenntniß bringt. Man geht von dem Gedanken aus, daß gerade die heutige Kriegführung und die heutigen Kriegsschauplätze den Parteigängern, die in den letzten Kriegen in Vergessenheit gerathen waren, ein wichtiges Kriegsgebiet zuweisen. Wo die Eisenbahnen die Hauptverbindungslinien der Heere sind, wo die Telegraphen in der Befehlertheilung eine hervorragende Wichtigkeit einnehmen und deren nur vorübergehende Unterbrechung von größtem Einfluß auf die Operationen ist, eröffnet sich den Parteigängern ein großes und wichtiges Feld der Thätigkeit.

Der Ausschuß der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen, dessen Wahlperiode zum 1. Juli abläuft, trat in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung am Freitag unter dem Vorsitz des Herrn Landes-Direktors Jaeckel im Landeshause in Danzig zu seiner letzten Sitzung zusammen. Der Staats-Commissar Regierungsrath Delbrück nahm an der Sitzung Theil. Der Ausschuß erledigte den von dem Vorstande festgestellten Geschäftsbericht für das Jahr 1894 durch Kenntnißnahme und nahm darauf die Wahl von Beisitzern und Hilfsbeisitzern für die im Bezirk der Versicherungs-Anstalt errichteten Schiedsgerichte unter Berücksichtigung der mit dem 1. Juli in Kraft tretenden Neuorganisation für die Wahlperiode 1. Juli 1895 bis dahin 1900 vor. Durch die Neuorganisation sind die bisherigen Schiedsgerichte für die Kreise a) Danzig Stadt, Danzig Höhe und Danzig Niederung, b) Elbing Land und Stadt, c) Löbau, Rosenberg und d) Thorn, Briesen und Culm aufgehoben und dafür je ein Schiedsgericht mit dem Sitz in Danzig, Elbing, Dt. Eylau und Culmsee errichtet. Die für jeden der übrigen Kreise errichteten Schiedsgerichte bleiben bestehen. Ferner nahm der Ausschuß die von der Kasse der Versicherungs-Anstalt für 1894 gelegte Jahresrechnung entgegen. Da die Vorprüfung der Rechnung wegen Kürze der Zeit nicht möglich war, beschloß der Ausschuß, dem Antrage des Referenten gemäß die Vorprüfung nachträglich vornehmen zu lassen und die Rechnung dem demnächst zusammentretenden Ausschusse zur Abnahme vorzulegen.

Die Ursachen des nervösen Kopfschmerzes der Schulkinder theilt Dr. Bresgen, der auf diesem Gebiete bereits eine Reihe werthvoller Arbeiten veröffentlicht hat, in vier Gruppen. Erste Gruppe: Krankheiten des Gehirns und seiner Häute, wie sie sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern vorkommen, verursachen den Kopfschmerz. Zu der zweiten Gruppe wird die allgemeine Körperschwäche gerechnet, die einestheils durch schwere Krankheiten, anderntheils durch schlechte, ungenügende unregelmäßige Ernährung und die dadurch verursachten Verdauungsstörungen hervorgerufen wird. Insbesondere kommt hierbei das ungenügende Kauen der Speisen, der Genuß geistiger Getränke und das unregelmäßige, zu jeder beliebigen Zeit stattfindende Essen (Naschen von Süßigkeiten) in Betracht. Während die Ursachen dieser Gruppe hauptsächlich dem Elternhause zur Last fallen, trifft die dritte Gruppe von Ursachen, die zur Erzeugung des Kopfschmerzes beitragen, im Wesentlichen die Schule. Es werden hier angeführt: zu früher Beginn des Unterrichts am Morgen, schlechte Schulräume, ungeeignete Sitzplätze, unzweckmäßige Heizvorrichtungen und falsche Heizung, ungenügende und unrichtige Beleuchtung, Ueberanstrengung des Geistes, mangelnde Abwechslung zwischen schwereren und leichteren Unterrichtsstunden, größere Zahl aufeinanderfolgender Stunden, wie dies bei ausschließlichem Vormittagsunterricht nothwendig ist. Bresgen ist der Meinung, daß die Ueberanstrengung der Kinder durch die Schule vielleicht weniger durch die große Menge des Lehrstoffs als durch dessen ungeeignete Darbietung und Behandlung erfolge. Aber auch das Elternhaus ist nicht frei von Schuld. Durch den Unterricht in der Musik und in den fremden Sprachen werden die Schüler, insbesondere die Mädchen, häufig dermaßen überanstrengt, daß Kopfschmerzen die natürliche Folge sind. Die vierte Gruppe von Ursachen zur Erzeugung nervösen Kopfschmerzes wird von gewissen Erkrankungen der Nase, der Rachenhöhle, der Ohren und der Zähne gebildet.

Nach Kahlberg! Diese Parole hatten sich gestern ein paar tausend Leute in den Kopf gesetzt; und so kamen sie angefahren, Männlein, Weiblein und Sprößlein, um den Duft der grünen Waldbäume in die sehnsüchtigen Nasen zu ziehen, ihre Augen zu weiden an der Fernsicht über das grüne Haff und das blaue Meer, ihre Nerven zu stählen in der rauschenden Fluth bei 18 Grad Celsius, sich in den losen weißen Dünensand zu wühlen wie tändelnde Närrlein und den Magen zu erheitern mit einem guten Schluck „Englisch Brunner" in der Strandhalle oben oder sonst in einem der hilfsbereiten Lokale. Und sie fanden alle ihre Rechnung. Wer wenig Geld anwenden wollte, legte sich zu Mutter Grün oder an den Strand, wo die weißen Wellen um die weißen Waden der schaufelnden patschenden Jugend spielten, that aus sorglich mitgebrachter lebenspender Buddel einen kräftigen Zug und verzehrte dazu die herzerfreuende Stulle mit Wurst oder „Elbinger Käs". Wem aber der Beutel etwas mehr erlaubte, der fiel in ein „Hotel" ein. Unter diesen Domizilen des Gambrinus ist besonders eins wegen des wundervollen verständnißinnigen Entgegenkommens zu erwähnen, das man dort den Gästen erweist. Der Gast glaubt sich in die Zeiten des primitiven Suffs versetzt, wo sich das Kneipwesen auch bei uns noch irokesischer Kulturunbelecktheit erfreute, wenn man in diesem preiswerthen Lokale, das den klassischen Namen „Wallfisch" trägt (auch zu Askalon wurde bekanntlich kein Prophet geehrt), zu erfahren bekommt, daß man bei Verzehrung eines Diners für theures Geld auch noch gehalten sein soll, einen bestimmten Platz für diese wichtige Handlung einzunehmen. Zum Teufel auch: zahlt der Gast sein schweres Geld und trinkt zum Ueberfluß noch seine Flasche Wein dazu, so kann er nach Recht und Billigkeit verlangen, daß ihm das bischen Essen an den Platz gebracht wird, der ihm gut däucht. Es giebt eben Menschen, die, anstatt sich an der allgemeinen Krippe abfüttern zu lassen, vorziehen, in gemüthlicher Ungenirtheit mit dem Essen und der Aussicht sich selbst etwas zu genießen. Für eine Wirthschaft bedeutet es einen außerordentlichen Mangel an Geschäftsbeweglichkeit, wenn der Gast gehindert ist, auf die Kosten seines Behagens zu kommen. Es muß durchaus mehr Rücksicht auf billige Wünsche der Gäste genommen werden. Die Gäste sind nicht um der Kneipe willen da, oder um die Simpelhaftigkeit des Personals zu unterstützen, sondern die Kneipe soll den Bedürfnissen der Gäste gegen ein bestimmtes Entgelt dienen. Das mögen sich Kneipen zu Gemüthe führen, die auf den schnellen „Ramsch" abzielen.

Die Einstellung der Rekruten bei der Infanterie, den Jägern, der Feld- und Fußartillerie, den Eisenbahntruppen und der Luftschifferabtheilung soll nach einer Verfügung des Kriegsministeriums in der Zeit vom 16. bis einschließlich 21. Oktober erfolgen. Die genaue Feststellung des Termins bleibt den einzelnen Generalkommandos überlassen. Die Rekruten der Cavallerie sollen nach Cabinetsordre vom 14. März bereits baldmöglichst nach dem 1. Oktober, jedoch grundsätzlich erst nach dem Wiedereintreffen in den Standorten von den Herbstübungen, die Herbstrekruten des Trains erst am 2. November eingestellt werden.

Die Früchtezeit ist da. Von allen Standplätzen auf dem Markte herab locken jetzt besonders die Kirschen und Erdbeeren die Käufer an. Wenn die Früchte im allgemeinen ganz wesentlich der Gesundheit und dem Wohlbefinden dienen durch die Reinigung des Blutes, so hat gerade von der Erdbeere Niemand anders als der große Naturforscher und Naturkenner Linné entdeckt, daß sie ein besonders gutes Mittel gegen den so schwierig zu heilenden Rheumatismus ist. Nach unnützer Anwendung verschiedener Mittel waren die Erdbeeren das einzige, das ihn von diesem hartnäckigen Uebel befreite. Den Wohlgeschmack, die Erfrischung und den Duft geben sie noch zu. Wer mit ihnen eine kleine, aber auf jeden Fall gute Kur machen will, der genieße sie gleich nüchtern früh Morgens. Es schadet nichts — es muß nicht immer heißer, aufregender Kaffee sein — und wenigstens ein gesegneter Appetit ist Jedem dann Mittags gesichert. Auch nach Tische sollte Jeder den Genuß der Früchte nicht versäumen, der sich nach reichlicher Fleischeinnahme matt und schläfrig fühlt. Die Anpflanzung der Erdbeeren in den Gärten kann nicht genug empfohlen werden. Mit Recht lernt man ihren Werth in der neueren Zeit immer mehr schätzen, so daß sie schon jetzt einen bedeutenden Handelsartikel bildet. Die Kultur dieser Frucht hat bereits in einigen Gegenden eine bedeutende Höhe erreicht und gewinnt fortwährend an Ausdehnung.

Die Saison der Badereisen steht vor der Thür. Diese tyrannische Göttin „Mode" begnügt sich keineswegs damit, Damenhüte mit dem nöthigen Gemüse und Gethier zwangsweise zu versehen oder das Wachsthum der Ballon-Captif-Aermel fürsorglich zu fördern, — nein sie greift auch noch viel tiefer ein in die Lebensverhältnisse der Menschen und dictirt unter Anderem mit souverainer Machtvollkommenheit allen denen, die nur so aussehen, als „könnten" sie es, alljährlich eine obligate Bade- oder Erholungsreise. So kommt es denn, daß es zum guten Ton gehört, im Sommer in's Bad zu gehen, und daß in diesem guten Ton auch Diejenigen nur allzu oft einstimmen, welche es eigentlich gar nicht nöthig haben und welche es überdies, streng calculatorisch genommen, eigentlich auch gar nicht können.

Im hiesigen städtischen Krankenstift war Ende Mai ein Bestand von 38 Kranken. Der Zugang im Juni betrug 39 Kranke, der Abgang 45, von denen 43 als genesen entlassen und 2 gestorben sind. Es verblieb also Ende Juni ein Bestand von 32 Kranken (20 männl., 12 weibl.).

Ein Gewerbetreibender oder der von ihm mit der Zahlung der Arbeitslöhne an die Arbeiter Beauftragte (Kassirer), welcher von dem gemäß §§ 115 ff. der Reichs-Gewerbeordnung baar auszuzahlenden Arbeitslohn einen Betrag zur Tilgung seiner persönlichen Forderung an den Arbeiter zurückbehält, macht sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 17. November 1894 stets dadurch strafbar.

Zechpreller. Letzten Freitag erschien in einem auswärtigen Vergnügungslokal ein als Pionier-Unteroffizier gekleideter Mann und machte eine Zeche von 4,20 Mk. Beim Bezahlen hatte er angeblich sein Portemonnaie in seiner Wohnung gelassen, schrieb seinen Namen mit G. Grumm auf und wollte den Betrag am andern Tage bezahlen. Natürlich ist er nicht gekommen. Gesprächsweise hat der Mann geäußert, daß er beim 1. Pionier-Bataillon in Königsberg stände.

Die Bankvorstände (Bankagenten) von Reichsbank-Nebenstellen, welche auf Tantième angestellt sind und denen ein Mindestbetrag der Tantièmen garantirt ist, sind, nach einem Urtheil des Ober-Verwaltungsgerichts vom 28. November 1894, als besoldete Reichsbeamte und unmittelbare Staatsdiener im Sinne des § 8 des preußischen Gesetzes vom 11. Juli 1822, betr. die Heranziehung der Staatsdiener zu Gemeindelasten, zu erachten und demgemäß nur mit der Hälfte ihrer gesammten Tantièmen nach Abzug der von ihnen zu bestreitenden Ausgaben für Dienstbedürfnisse zur Gemeinde-Einkommensteuer heranzuziehen; ihre Anstellung auf Kündigung und ohne Anspruch auf Wartegeld oder Pension schließt ihre Beamtenqualität nicht aus.

Seuche. Der Rothlauf tritt jetzt auch wieder unter den Schweinen in der Stadt auf. So gingen einer Molkerei in der Niederstraße 2 Mastschweine ein, 2 andere sind dem Verenden nahe.

Das Kammergericht als höchster preußischer Gerichtshof für die Landesstrafgesetzgebung hatte sich am 27. d. Mts. mit der besonders für politische Vereine wichtigen Frage zu beschäftigen, ob die Oberpräsidenten befugt sind, Verordnungen zu erlassen, wonach Tellersammlungen in öffentlichen Versammlungen ohne Genehmigung der Oberpräsidenten nicht vorgenommen werden dürfen. Der Baptistenredner L. aus Ostpreußen hatte in einem Wirthshause an eine religiöse Versammlung eine Ansprache gehalten und dann zur Deckung der entstandenen Unkosten eine Tellersammlung veranstaltet. Er wurde nun beschuldigt, sich gegen eine Verordnung des Oberpräsidenten vom 12. April 1877 vergangen zu haben, welche die Veranstaltung einer öffentlichen Kollekte ohne Genehmigung des Oberpräsidenten untersagt. Sowohl das Schöffengericht als auch die Strafkammer erachteten den Angeklagten der Uebertretung dieser Oberpräsidialverordnung für schuldig und verurtheilten ihn zu einer Geldstrafe. Gegen die Entscheidung der Strafkammer legte der Angeklagte das Rechtsmittel der Revision beim Kammergericht ein und behauptete, die Verordnung des Oberpräsidenten sei überhaupt rechtsungültig, da sie mit dem Versammlungsrecht im Widerspruch stehe und die Tendenz habe das Versammlungsrecht zu beschränken. Auch der Oberstaatsanwalt trat der Revision des Angeklagten bei und erklärte die angefochtene Verordnung des Oberpräsidenten für ungültig. Der Strafsenat des Kammergerichts wies aber im Gegensatz zu einer früheren Entscheidung die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück. Jene Verordnung wurde für gültig erklärt, da sie gemäß der Instruktion für Oberpräsidenten vom 31. Dezember 1825 erlassen sei und ihre rechtliche Grundlage im § 6 d. des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und in § 76 der Provinzialordnung finde. Das Versammlungsrecht werde durch die Verordnung des Oberpräsidenten nicht berührt.

Militärisches. Zum 4 Juli haben sich diejenigen Lehrer, welche die dritte Uebung mitmachen, in Marienburg zu gestellen. Diese Reservisten sollen dem 44. Regiment in Thorn überwiesen werden.

Verhaftungen. Wegen Mißhandlung seiner Schwiegermutter und seiner Ehefrau wurde am verflossenen Sonnabend der Schiffer S. verhaftet. — Gestern wurde der seitens der kgl. Amtsanwaltschaft hierselbst steckbrieflich verfolgte Arbeiter Binding ergriffen und heute dem Amtsgericht vorgeführt. B. hat sich wegen Sachbeschädigung, Widerstand und Beleidigung zu verantworten.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 1. Juli.

Der Besitzersohn **Peter Griehl**, geb. 11. Novbr. 1861, nicht verheirathet, der Besitzer **Gottfried Dröse**, geb. 3. Mai 1853, verheirathet, Soldat, nicht bestraft und der Maurer **Gottfried Schiek**, geb. am 30. Juli 1855, verheirathet, nicht bestraft, sämmtlich aus Maibaum, sind angeklagt, am 6. April 1894 zu Maibaum vor dem Untersuchungsrichter, ferner am 27. Oktober 1894 vor dem Schwurgerichte zu Elbing in der Strafsache gegen Jepp je einen wissentlichen Meineid geleistet zu haben. Sämmtliche Angeklagte wollen nicht schuldig sein. Der Ursprung dieses Prozesses ist schon viele Jahre zurückzuverlegen. Am 25. Juli 1892 fanden zu Maibaum Pflasterungs-Arbeiten an der Dorfstraße statt. Bei diesen Arbeiten kam es zwischen dem Gemeindevorsteher Jepp, der die Arbeiten leitete und dem Besitzer Binding, der in der Wegebaukommission war, über den Gang des Weges zu Streitigkeiten und auch zu Thätlichkeiten. Am 27. Juli denunzirte Jepp gegen Binding und Gen. wegen erhaltener Mißhandlungen bei der Staatsanwaltschaft. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wurde Binding und Gen. freigesprochen, Jepp aber zur Tragung der Kosten verurtheilt. In der Berufung am 13. Juli 1893 vor der Strafkammer wurden die Angeklagten ebenfalls freigesprochen und Jepp, der Nebenkläger war, hatte diese Kosten ebenfalls zu tragen. Aus diesem Vorprozesse entstand ein Prozeß wegen Meineides gegen Jepp. Letzterer wurde am 27. Oktober vor dem hiesigen Schwurgerichte wegen fahrlässigen Meineides verurtheilt. Die drei Angeklagten sind nun in diesen Prozessen Zeugen gewesen und zwar in der Voruntersuchung zu Maibaum, wie am 27. Oktober. Es haben die Angeklagten ziemlich übereinstimmend ausgesagt, daß am 25. Juli 1892 Jepp den Binding nicht an die Brust gefaßt habe, Binding sei auch nicht rückwärts gegangen; der Streit zwischen Jepp und Binding sei nicht jenseits, sondern diesseits der Brücke gewesen. Es erzählt nun Binding, daß am 24. Juli zwischen den Besitzern über die Lage der Landstraße eine Einigung erzielt worden ist. Als nun am 25. Juli gebaut wurde, hatte Jepp eine andere Linie eingeschlagen. Hierüber kam es zum Streite. Es äußerte nun Jepp zu Binding: „Ich habe hier allein zu befehlen, laß meine Arbeiter in Ruhe", machte mit der Hand Bewegungen gegen B., so daß dieser mehrere Schritte zurückgehen mußte, hierbei habe er getaumelt und, um nicht zu fallen, habe er sich an Jepp halten müssen; hierbei habe er seine Holzpantinen verloren. Der ganze Vorfall ist auch auf der anderen Brücke gewesen.

(Schluß des Blattes.)

Kunst und Wissenschaft.

London. Der Naturforscher Professor Thomas Henry Huxley ist gestorben.

Eisenach. Der 23. deutsche Aerztetag wurde am Sonnabend geschlossen. 102 Delegirte deutscher Aerztevereine waren anwesend. Die Verhandlungen waren

vertraulich. Das Prinzip der freien Aerztewahl seitens der Krankenkassen wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Paris. Der internationale Congreß für Gefängnißwesen wurde gestern im großen Sitzungssaale der Sorbonne eröffnet. 40 französische und 160 auswärtige Theilnehmer waren anwesend. Der Präsident Faure wohnte der Sitzung bei. Der Minister des Innern, Leygues, und der Delegirte der Niederlande, Pols, hielten Ansprachen.

Soziales.

Von einem Gerichtsvollzieher wird der „Deutschen Tageszeitung“ folgender Vorfall erzählt: Ich hatte den dienstlichen Auftrag erhalten, einen in Berlin in der Brunnenstraße wohnhaften bankerotten Kaufmann X., der den Termin zur Ableistung des Offenbarungseides unentschuldigt versäumt hatte, zu verhaften und dem Richter vorzuführen. Trotz mehrmaligen Klopfens an der Wohnungsthür wurde mir nicht geöffnet, und weil ich Flüsterstimmen in der Wohnung hörte, ging ich fort, um einen Schlosser zu requiriren, der mir gewaltsam Zugang zur Wohnung verschaffen sollte. Zu meinem Befremden fanden wir bei unserer Rückkehr die Wohnungsthür nur angelehnt, und in der Küche kauerten vier kleine Kinder, welche unaufhörlich weinten und auf meine Frage: „Wo ist Euer Vater?“ schluchzend nach der Kammerthür wiesen. Als ich nun in jene Kammer ging, sah ich dort den Exequenden, welchen ich kraft meines Amtes verhaften sollte, auf einem elenden Strohpfühl an der Erde liegend als — Leiche. „Die Mutter ist zum Arzt gerannt, unser guter Vater aber ist todt!“ — so erzählte mir das älteste Mädchen das Vorgegangene mit vibrirender Stimme. Selten ist mir mein Amt so schwer geworden, wie bei der sofort zu vollziehenden Protokolls-Ausfertigung, worin ich die Sterbe-Urkunde des Exequenden verzeichnen mußte. Mittlerweile war auch die Frau mit dem Arzte zurückgekehrt, und ich erfuhr, daß der Mann einem schweren Lungenleiden erlegen ist. Nachdem ich der verhärmten armen Wittwe einige Geldstücke gespendet und diese sich mit thränenerstickter Stimme bedankt hatte, verließ ich tieferschüttert die Stätte des Todes.

Die christliche Sozialreform versteht ein frommer „Arbeitgeber“ aus dem ff, der in Winkelblättern seine Waare anpreist. Im „Sonntagsfreund“ empfiehlt dieser Herr, der Pianofabrikant Dittrich, Französischestr. 9 in Berlin, seine Waare mit folgendem Hinweis: „Ich sorge stets für reelle Waare und halte meine Leute zum Beten und Arbeiten an“. Interessant wäre, zu erfahren, ob der fromme Christ seinen Betvirtuosen auch einen Lohn zahlt, von dem man als Mensch menschlich leben kann. Vielleicht berichtet einer der Arbeiter, die von ihm zu der unnöthigen Tugend des Betens angehalten worden sind, uns einiges darüber, wie es mit dem Christen Dittrich in diesem kitzlichen Punkt steht.

Essen. Der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes, Schröder, der Kassier Meyer und ein Dritter sind wegen Meineidsverdachts verhaftet worden. Dies geschah aus Anlaß von Zeugenaussagen in einem Prozeß gegen den Redakteur der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.“ Die Zeugen hatten unter Eid bekundet, daß Schröder bei einer Versammlungsauflösung der Aufforderung eines Gendarmen, den Saal zu verlassen, sofort nachgekommen sei. Der Gendarm sei ihm auf dem Fuße gefolgt, Schröder habe aber an der Kasse sein Entrée zurückverlangt. Ehe er noch eine Antwort bekommen konnte, habe ihn der Gendarm mit dem Worte „Raus!“ im Nacken ergriffen und niedergeworfen. Der Gendarm bestreitet diese Bekundungen. Der Staatsanwalt hielt den in die Sache verwickelten Gendarmen Münter für durchaus glaubwürdig und beantragte, Schröder, Meier und Graf „wegen dringenden Verdachts des Meineids“ zu verhaften.

Preßstimmen.

Ueber die Alexianerbrüder äußert sich Prof. Harnack in einem Aufsatz wie folgt: So wenig es eine Entschuldigung giebt für die empörende Behandlung der Kranken seitens der Brüder, die der Prozeß aufgedeckt hat, so nahe liegt eine Erklärung. Der Charakter des Ordens als einer aus Laienbrüdern bestehenden Kongregation bringt es mit sich, daß vorherrschend ungebildete oder wenig gebildete Männer in ihn eintreten — gewesene Unteroffiziere, Schuster rc. Solchen Händen darf die Pflege von Kranken, namentlich aber von Epileptikern und Irren, nur anvertraut werden unter sachverständiger strengster Aufsicht und liebevoller Leitung; denn ungebildete Wärter und Wärterinnen, selbst gutartige, sind erfahrungsgemäß geneigt, sich von der Ungeduld und dem Widerwillen gegen Blöde fortreißen zu lassen und zu schlagen. Im Kloster ändert sich in der Regel der natürliche Sinn nicht; am wenigsten verfeinert sich die Empfindung und wächst die Geduld. Die katholische Kirche hat daher ganz Recht, wenn sie — das zeigt ihre Geschichte — den aus Laien gebildeten Orden nicht eben günstig ist und sie einzuschränken und zu überwachen sucht. In diesem Fall hat sie allerdings ihre Pflicht nicht erfüllt. In den aus Priestern gebildeten Orden ist in der Regel eine gewisse Garantie dafür gegeben, daß ein Maß von Bildung und Gesittung vorhanden ist, welches die Hochachtung rechtfertigt, die den Mönchen entgegengetragen wird, und das den Pflichten und Rechten entspricht, die ihnen zukommen.

Coloniales.

Der General-Sekretär der deutschen Colonialgesellschaft **Dr. Heinrich Bokemeyer** ist am Sonnabend im Alter von erst 44 Jahren an Lungenlähmung plötzlich gestorben. Er gebrauchte die Kneippkur und trank deshalb jeden Morgen bald nach dem Aufstehen ein Glas kalten Wassers. Kaum hatte er dies auch am Sonnabend gethan, als er hintenüber sank, ein Blutstrom ihm aus dem Munde quoll und er im nächsten Augenblicke verschied. Dr. B., welcher in Friedenau ansässig war, sollte binnen Kurzem für die deutsche Colonialgesellschaft und zugleich für die Regierung eine längere Forschungsreise nach den afrikanischen Colonien unternehmen und hatte zu diesem Zweck sehr umfangreiche und vielseitige besondere Studien getrieben.

Vermischtes.

Daß Jemand das Barfußgehen als eine Erfindung betrachtet, die Niemand ihm wegnehmen darf, ist jedenfalls etwas Neues. Diese Neuheit hat natürlich nur in Amerika gedeihen können. Eine amerikanische Schauspielerin, Miß Estall Chayton, hatte in einer ländlichen Feerie eine Schäferin Namens Favette darzustellen. Als begeisterte Anhängerin der realistischen Richtung beschloß sie „getreu den Gewohnheiten von Schäferinnen“, die Bühne wirklich barfuß zu betreten; da sie einen sehr schönen Fuß hat, mag bei dieser Entschließung außer den realistischen Neigungen auch ein wenig Eitelkeit mitgespielt haben, und New-York that ihr den Gefallen, ihren Fuß zu bewundern. Durch diesen Erfolg aufgestachelt, that eine andere Schauspielerin dasselbe wie Miß Chayton — sie zeigte sich ebenfalls barfuß. Miß Chayton klagte nun auf Wahrung des künstlerischen Eigenthumsrechtes, bestreitet, daß eine Konkurrentin das Recht habe, ihre Idee aufzugreifen und verlangt, die Nebenbuhlerin solle beschuht erscheinen; außerdem beansprucht sie 500 Frs. Schadenersatz für jeden Abend, an dem die andere Barfüßige als solche sich dem Publikum zeigt. Der Prozeß ist in der Schwebe.

Kabelbahn über die Niagara-Fälle. Die Amerikaner bemühen sich, eines der wenigen wahrhaft schönen und großartigen Landschaftsbilder, mit welchen die Natur ihr großes und reiches, aber unschönes Land ausgestattet hat, nach besten Kräften zu verunstalten. „Die beiden über den Niagarastrom führenden Hängebrücken, so führt „Prometheus“ aus, sind in dieser Hinsicht am wenigsten zu mißbilligen, denn einerseits waren sie unumgänglich nothwendig zur Verbindung der beiden Ufer und andererseits hat man sie in solcher Entfernung von den Fällen angelegt, daß diese selbst dadurch nicht verunschönt werden. Im Gegentheil gewährt die obere Brücke einen guten Punkt, von dem man die Fälle überblicken kann. Als Unfug aber muß der spinnenartig aus Stahlstäben und Drähten zusammengefügte Aussichtsthurm bezeichnet werden, der sich dicht neben den Fällen erhebt und, wie man auch auf dieselben blicken mag, das schöne Bild verunziert. Damit aber ist man noch nicht zufrieden. Jetzt sollen zwischen zwei ähnlichen, besonders zu errichtenden Thürmen Seile direkt über den Fall weg gespannt und an ihnen Wagen aufgehängt werden, in welchen die sensationssüchtigen Besucher der Fälle blos 20 Fuß über dem Wasserspiegel hinüber und herüber befördert werden sollen. Jeder dieser Wagen soll 20 Personen aufnehmen können, wird also ziemlich groß sein. Daß damit das unbeschreibliche Bild wunderbarer Großartigkeit, wie es sich jedem denkenden Beschauer der Fälle darbietet, zerstört wird, daß derartige an Drahtseilen hängende Körbe geradezu eine Verhöhnung der in den Fällen großartiger vielleicht als irgendwo sonst sich aussprechenden wilden Allmacht der Natur bilden, das ist natürlich Denen, die dieses reizende Projekt ersonnen haben, ebenso wenig in den Sinn gekommen, wie den Regierungen, welche es konzessionirten.

Billardturnier. In nächster Zeit wird in Berlin zwischen den beiden bedeutendsten Billardmeistern Europas, dem jugendlichen Hugo Kerkau und dem Ungarn Joh. Trebar, ein großes Preis-Turnier auf 10 000 Points stattfinden. In Leipzig wurde Trebar von Kerkau geschlagen.

Kiel. Die gemeldete Explosion erfolgte in der Strander-Bucht bei Buelk. Nachdem die erste Sprengpatrone ohne Zwischenfall bei der Uebung verankert war und funktionirt hatte, entzündete sich aus bisher unbekannten Ursachen die zweite Patrone vorzeitig. Zwei Leichen sind bisher geborgen, für die Auffindung der übrigen drei Leichen ist eine Belohnung ausgeschrieben. Der Zustand der Verwundeten ist den Umständen nach befriedigend. Lieutenant Starke hat an beiden Beinen schwere Fleischwunden, der Knochen ist jedoch unverletzt; die Aerzte hoffen, den Lieutenant Starke seedienstfähig zu erhalten. Die Untersuchung über die Ursachen der Explosion ist eingeleitet.

London. Der Kardinal Vaugham legte am Sonnabend den Grundstein zur katholischen Kathedrale in Westmünster in Anwesenheit von 8000 Personen, darunter die diplomatischen Vertreter der katholischen Länder, die katholischen Bischöfe und andere Notabilitäten.

Lingen. Sonnabend Nachmittag brach unweit von hier der Damm des Rhein-Ems-Kanals. Das Gelände ist überfluthet.

Von der Revision der Irrenhäuser wird im „Westf. Merk.“ eine Anekdote erzählt von dem früheren Oberpräsidenten von Westfalen, v. Vinke. Dieser nahm auch einmal in einer Provinzial-Irrenanstalt eine Inspektion vor, und Alles fand sich natürlich in „bester Ordnung“. Als der Oberpräsident aber an die in einem Saal versammelten Kranken auch einige Worte richtete und dieselben in seiner bekannten herzlichen Weise als seine „lieben Kinder“ anredete, erhob sich plötzlich aus der Mitte der Versammlung eine Stimme und rief: „Ja, heute sind wir die lieben Kinder, aber morgen sind wir wieder Schweine, Hunde und wer weiß, was sonst noch!“ Darob natürlich große Verblüffung auf allen Gesichtern und der Mann wurde bald zum Schweigen gebracht. Als der Oberpräsident hernach aber wieder nach Hause fuhr, meinte er zu seinem Begleiter: ob der Mann wohl so ganz toll war bei seinem Zwischenruf, oder ob wir doch einmal ganz unverhofft wiederkommen müssen?

Eine dicke Salbe. Einem Krankenkassenmitglied aus Laubegast verschrieb ein Dresdener Arzt eine Büchse von Liebig's Fleisch-Extrakt zur Stärkung seines Körpers, da der Patient über „schwache Beine“ klagte. Das Bäuerlein kaufte das Verschriebene, schien aber die Gebrauchsanweisung entweder falsch verstanden oder gar nicht gelesen zu haben, denn als der Arzt nach einigen Tagen wiederkam und sich nach dem Befinden des Patienten erkundigte, erhielt der Arzt folgende Antwort: „Mei liewer Herr Dukter, die Salwe mag ja ganz scheene sein, aber Sie müssen mir'sche dünner verschreiben, daß ich sie besser uff de Beene schmieren kann, denn bis jetzt dhun mir sie immer noch weh!“ Tableau!

Eine gepfändete Stadt. Vor der Pfändung durch den Gerichtsvollzieher steht — die Stadt Siegen. Es handelt sich, wie das „Sieg. Volksbl.“ mittheilt, um eine Forderung eines früheren Mitgliedes der dortigen Feuerwehr. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Der Feuerwehrmann A. Stolz hatte gelegentlich einer Feuerwehrübung vor mehreren Jahren einen schweren doppelten Beinbruch erlitten, der eine theilweise Erwerbsunfähigkeit zur Folge hatte. Die ihm Seitens der Stadt angebotene Rente war so dürftig, daß sich Stolz veranlaßt fühlte, auf dem Wege der Klage sein Recht zu suchen, was ihm auch gelang. Das Reichsgericht verurtheilte endgiltig die Stadt zur Zahlung einer Rente von monatlich 67,50 Mk. Diese Rente ist nun auch einige Male gezahlt worden, bis vor Kurzem die Auszahlung verweigert wurde, unter der Begründung, St. solle sich von Neuem einer Untersuchung unterziehen. Das geschah nicht, wohl aber ließ St. sein rechtskräftiges Erkenntniß vollstreckbar erklären und nun liegt dasselbe dem Bezirks-Ausschuß in Arnsberg vor, von dem die Bestimmung ergeht, in welcher Art die Pfändung der Stadt Siegen durch den Gerichtsvollzieher ergehen soll.

Ein Sieg über die Meereswogen. Als ein altes bewährtes Mittel ist es bekannt, die schäumenden, wild wogenden Wellen des Meeres durch Oel zu beruhigen. Ein englisches Schiff hat jetzt folgenden Versuch gemacht, dessen überraschende Resultate das alte Verfahren vollkommen beseitigen werden. Ein Geschütz in Form eines Mörsers wird mit einer Bombe schwach geladen, die mit Oel gefüllt und rund herum mit kleinen Oeffnungen versehen ist, die zuerst geschlossen, wenn die Bombe in der Fahrrichtung des Schiffes jedoch abgeschossen wird und mit dem Wasser in Berührung kommt, sich öffnet, so daß das Oel langsam herausfließt und dadurch seine Wirkung auf die brandende See längere Zeit ausüben kann, wodurch dem Schiff, das in Zwischenräumen immer neue Bomben in das Meer schleudert, stets freie Bahn und eine ungehinderte Bewegung geschaffen wird. Eine größere Firma hat beschlossen, alle ihre Schiffe mit solchen Geschützen und Bomben auszurüsten.

Antidrohnenlied.

Im Sachsenwalde sitz' ich hier
Bei einem Faß voll Reben,
Bin finstern Muth's und lasse mir
Papier und Dinte geben.
Das Faß ist's, was mich so verdrießt:
Ich denk' des Boett'chers eben
Und frage Jeden, der dies liest:
Wie kann der Mensch so kleben!

Mich quält ein Dämon Haß genannt,
Seit ich's, o Schmach, erlebte,
Daß man mich von dem Stuhl verbannt,
An dem so fest ich klebte.
Die ganze Welt erscheint mir nun
So schwarz wie nie im Leben.
Ich konnte Allen Böses thun,
Die kleben, kleben, kleben!

Wohl haben mich in Moll und Dur
Die „Drohnen“ jüngst besungen;
Allein mein Haß vermehrt sich nur
Bei ihren Huldigungen.
Marsch' All', die Ihr uns heut regiert!
Fort, Boett'cher mit dem Fasse!
Ich bin noch immer indignirt
Und hasse, hasse, hasse!

Im Pariser Quartier Latin herrscht große Aufregung unter den Studenten wegen eines Aufsatzes, welchen der Dichter Laurent Tailhade im Echo de Paris hat erscheinen lassen. Tailhade giebt eine Beschreibung des Pariser Studenten, worin er unter anderm sagt: „Der Student im Natur-Zustand: zukünftiger Quacksalber, Notariatsschreiber oder Villendreher, macht sich bis zu der Stunde der einträglichen Stellung und der bürgerlichen Heuchelei nur durch die Rohheit eines Pavians und die Dummheit eines Rhinoceros bemerklich. Alle schmutzigen Instinkte, Gemeinheit, Feigheit, Unredlichkeit, Verlogenheit, Haß gegen die Armuth und Verachtung des Schönen sind bei diesem jungen Duckmäuser (pied plat) in rohestem Zustande vorhanden. Dummes Geschrei, unzüchtige Lieder, kaffernmäßige Völlerei und Unreinlichkeit eines Eskimo, nichts fehlt in dem Lotterleben, worin die anständigen Leute der Zukunft sich gefallen.“

Das Vermögen der französischen Präsidenten. Im Pariser „Figaro“ giebt Jean Raulet in einem längeren Artikel seine Untersuchungen über die Vermögenslage der Staatsoberhäupter Frankreichs zum Besten, wobei er die Bemerkung vorausschickt, daß die Republik nahezu ihr 25. Lebensjahr erreicht habe — also ein sehr schönes Alter für eine Regierungsform in Frankreich. Wir entnehmen dem Artikel folgende Angaben. Das Gehalt des Präsidenten beträgt 1,200,000 Frcs. Davon hatte sich Grévy nach 9jähriger Amtsführung sechs Millionen Francs erspart. Thiers hinterließ seiner Frau drei Millionen Francs, die er aber mehr seinen Werken als seinem Gehalt als Präsident zu verdanken hatte. Grévy und Thiers aber waren die einzigen Staatsmänner, die nach dem Verlassen des Elysee's noch so viel von ihrem Gehalt erübrigt hatten, daß sie nicht im Omnibus nach ihrer Privatwohnung zu fahren brauchten. Marschall Mac Mahon hat während seiner Präsidentschaft Geld zugesetzt. Als er starb, mußten seine Güter zum Theil verkauft werden, um Schulden zu begleichen. Carnot hat gleichfalls sein Vermögen während der Präsidentschaft verringert und nach seiner Ermordung blieb der Wittwe und den Kindern kaum eine Rente von 50,000 Fr. Als man Frau Carnot eine Pension geben wollte, lehnte sie dies ab und zu der Carnot-Stiftung für Arbeiter hat sie bekanntlich eine beträchtliche Summe beigesteuert.

Deutsche „Barbaren“. Im Gegensatz zu den von Franzosen mündlich und durch die Literatur nur zu gern verbreiteten Märchen von den Grausamkeiten deutscher Soldaten während des Feldzuges 1870/71 steht folgende verbürgte Thatsache: In den letzten Novembertagen, kurz vor dem zweiten Vorgehen gegen Orleans, lag eine Batterie des Großh. Hess. Feld-Art.-Regts. Nr. 25 mit andern Truppen einige Tage in Teilleyle-Gaudin, einem kleinen Dorfe in der Nähe von Toury. Die Bewohner des Ortes waren durch die langen Quartierlasten, nicht zum mindesten durch das rücksichtslose Vorgehen der vor uns dort einquartierten Franzosen, meist Mobilgarden, Franctireurs, vollständig ausgesogen und auf unsere Mildthätigkeit angewiesen. Täglich wurde durch den Ortsdiener mit der Trommel, wie das in Frankreich in den kleineren Orten üblich ist, in den Straßen bekannt gemacht, zu welcher Stunde die Bürger bei den Barbaren, die wir waren, ihre Ration Brot, von unserer Feldbäckerei geliefert, auf der Mairie in Empfang nehmen konnten, wovon denn auch reichlich Gebrauch gemacht wurde.

Bromberg. Der Thurm des Karmeliterklosters am Theaterplatze hatte durch die Herstellung des Fundaments zu dem neuen Stadttheater so stark gelitten, daß der Einsturz befürchtet wurde. Infolgedessen wurde der Thurm in der Nacht zum Sonntag durch Pulver gesprengt. Die Detonation war sehr bedeutend. In den dem Kloster benachbarten Häusern wurden zahlreiche Scheiben zertrümmert.

Prozeß Erpel. Das Urtheil lautete für Reinhold Schumann auf Freisprechung, für Karl Schumann auf sechs Jahre Zuchthaus, für Robert Erpel auf 15 Jahre, für Möser auf 15 Jahre und für Otto Erpel auf lebenslängliches und sechs Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Rio de Janeiro. Der Tod Peixoto's, des ehemaligen Präsidenten der Republik, erfolgte Sonnabend Abend in Divisa, Provinz Minas-Geraes. Die Leiche wird zur Beisetzung hierher gebracht.

Eine pikante Diebstahlsgeschichte wird aus Ofen berichtet: Die Herrin des Hauses war, da ihren Gatten Geschäfte in der Stadt zurückhielten, mit dem weiblichen Gesinde allein in ihrer Villa. Im Begriffe, ein Bad zu nehmen, wurde die Dame an dem offenen Parterrefenster plötzlich einen Mann gewahr, dessen Gesicht mit einer Larve verdeckt war. Erschreckt flüchtete die Frau in ein Nebengemach. Indessen war der maskirte Mann in das Badezimmer gestiegen, wo er sich bei der Toilette zu schaffen machte; nach wenigen Minuten entfernte er sich wieder auf demselben Wege, auf dem er gekommen war. Erst jetzt fand die Frau den Muth, ihr Gesinde zu alarmiren. Wie sich herausstellte, hatte sich der Eindringling ein Paar Boutons angeeignet, welche die Dame bei ihrem jüngsten Geburtstage von ihrem Manne erhalten hatte. Als Letzterer nach Hause kam, erzählte ihm die Gattin unter Thränen von dem frechen Diebstahle. Gleichzeitig ersuchte sie den Mann, unverweilt bei der Polizei die Anzeige zu machen, was der Gatte merkwürdiger Weise zu thun sich weigerte. „Die Lapalie“, sagte er, „sei nicht des Weges zur Polizei werth“; zugleich stellte er der Gattin ein schöneres Ohrgehänge als Cadeau in Aussicht. Der nächste Tag sollte die Aufklärung bringen, warum der Mann eine solche Aversion gegen eine polizeiliche Intervention hatte. Die Post brachte der Frau ein kleines Packet, welches die gestohlenen Boutons enthielt. Der Sendung lag zugleich ein Brieschen bei, dessen Inhalt lautete: „Gnädige Frau, Sie sind im Irrthum befangen, wenn Sie des Glaubens waren, daß Sie echte Steine tragen. Es sind gewöhnliche Simili-Diamanten. Das echte Ohrgehänge, welches Ihr Mann in Ihrer Gegenwart bei dem Juwelier B. gekauft hat, schmücken, wie ich inzwischen erfahren habe, die rosigen Ohren eine Dame des Corps de ballet. Wie es scheint, hat Ihr Gemahl nachträglich das echte Ohrgehänge durch ein gleiches unechtes vertauscht. Hochachtungsvoll der Mann mit der Maske.“ Der Dieb hatte die Wahrheit gesprochen. Der Mann gestand, in die Enge getrieben, der Frau seine schändliche That ein. Es kam in der Folge zu einer heftigen Scene; schließlich ließ sich die Dame durch neue prachtvolle echte Boutons besänftigen. Bezüglich der Person des Briefschreibers brauchte man nicht lange im Dunkeln zu tappen. Seine Kenntniß der Lokalverhältnisse und der Liebesabenteuer dieses Mannes hatten ihn verrathen; es war dies ein Diener, welcher von dem Manne wiederholt als postillon d'amour verwendet wurde, wegen Unzuverlässigkeit aber entlassen worden war.

Bei der letzten Berufs- und Gewerbezählung hat das beschwerte Gemüth eines Danziger Staatsbürgers und Hausbesitzers sich auf glückliche Weise Luft gemacht. In der Rubrik „Nebenberuf“ des Zählbogens hat er es der Behörde so gegeben: „Die Einwohnern ihr unbesoldeter Hausknecht, die Miether ihre Asche und Gemüll zu benetzen, daß es nicht stäuben thut, denn anstatt der Magistrat vorschriftsmäßige Gemüllwagen anschafft, — erhöht derselbe die Gebäudesteuer um 25 Procent.“

Die Freiheit der Kunst. Eine Bestimmung in dem Vertrag, den Paderewsky mit seinem „Manager“ geschlossen hat, besagt, wie die „Neu-Yorker Lyra“ schreibt, daß während der Dauer des Vertrages der Künstler „sich jeder Verunstaltung seines Aeußern zu enthalten habe, d. h. er darf sich die Haare nicht schneiden lassen.“

Kindermund. Karlchen: Mama, hast Du mir nicht gesagt, die Wilden tragen keine Kleider? — Mama: Allerdings. — Karlchen: Na, warum hat denn Papa vorhin einen Hosenknopf in den Klingelbeutel geworfen, als für die Heidenkinder gesammelt wurde?

Die Schwätzerin. Junge Frau: „Meine innere Stimme sagt mir . . .“ Gatte: „Um Gotteswillen, eine innere Stimme hast Du auch noch?“

Bosheit. Student (zum Bekannten, einem jungen Arzte, der sich eben selbstständig gemacht hat): „Wie steht's mit der Praxis aus?“ — „Es fängt an; vergangene Woche habe ich den ersten Patienten bekommen!“ — „Lebt er noch?“

Die Ueberraschung. „. . . Also, Papa, ich habe durch drei Monate das Kochen unter Anleitung der Mama und Köchin erlernt! Jetzt bitte ich aber auch um die mir versprochene Ueberraschung!“ — „Recht gern, liebe Bertha! Am Ersten kündigen wir der Köchin!“

Wochenspruch:

Die Liebe gleicht der Welle,
Die plätschernd sich erhebt;
Wer weiß, woher sie fluthet,
Wer weiß, wohin sie schwebt.
Wer weiß, ob sie uns schaukelnd
Nicht sanft zum Hafen bringt,
Wer weiß, ob sie als Woge
Nicht unser Schiff verschlingt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. Juli. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	29./6.	1./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,90	101,20
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	101,40	101,20
Oesterreichische Goldrente	103,50	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,60	103,80
Russische Banknoten	219,50	219,55
Oesterreichische Banknoten	168,50	168,30
Deutsche Reichsanleihe	105,60	105,80
4 pCt. preußische Consols	105,30	105,40
4 pCt. Rumänier	89,70	89,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,50	124,40

Produkten-Börse.

Cours vom	29./6.	1./7.
Weizen Juli	147,50	148,50
September	150,20	151,25
Roggen Juli	123,00	123,25
September	128,50	128,50
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	22,80	22,80
Rüböl Juli	44,20	44,20
Oktober	44,20	44,20
Spiritus September	42,40	42,30

Königsberg, 1. Juli, 12 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	58,00 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	38,25 „	Geld.
Loco contingentirt	38,25 „	bez.
Loco nicht contingentirt	38,00 „	bez.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 29. Juni. Kornzucker exl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,85. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,55. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 22,75. Melis I mit Faß —,—.

Spiritusmarkt.

Danzig, 29. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 58,00 Gd., Juni 58,00 Gd., nicht contingentirter 38,00 Gd., pro Juni 38,00 Gd.

Diese Woche Sonnabend Grosse Luxus-Pferdemarkt-**Lotterie.** **Ziehung Schneidemühler LOOSE à 1 Mark**, Haupt-Treffer **10000** Mark Werth.
LOOS 1 Mark, **11** Loose für **10** Mark, **28** Loose für **25** Mark, Porto u. Liste 20 Pfg. extra, versendet noch **F. A. Schrader, Hannover**, Gr. Packhofstr. 29. **Nur noch geringer Loosvorrath!**
In **Elbing** zu haben bei: **Joh. Gustävel.**

! Bellevue !

Sonntag, den 7., u. **Montag**, den 8. Juli:

Gr. Militär-Concert.

Elbinger Standesamt.

Vom 1. Juli 1895.

Geburten: Feuerwehrmann Samuel Böhm S. — Fabrikarb. Daniel Schulz S. — Fabrikarb. August Wiedner S. — Schuhmacher Gottfried Meißner T. — Drechsler Otto Kaschube T. — Schmied Rich. Herm. Froese T. — Schmied Rudolf Großmann T. — Schmied Gustav Scharmacher T. — Sattlermstr. Friedrich Reß T. — Schuhmacher Gottfried Thiel S. — Tischler August Hüpler T.

Aufgebote: Töpfer Oskar Bartkiewitz-Pangritz Colonie mit Johanna Förster-Elbing. — Arbeiter Heinrich Schädlich mit Maria Meier. — Arbeiter Friedr. Wilh. Szebrowski-Elbing mit Bertha Decker-Osterode.

Eheschließungen: Malermstr. Georg Albien mit Margarethe Born.

Sterbefälle: Schlosserfrau Auguste Luise Kinder geb. Gerlach 24 J. — Fabrikarbeiterfrau Justine Deppke geb. Treptau 74 J. — Kellner Max Ilgner S. 17 T. — Fabrikarb. Joh. Gottfr. Mauter S. 4 T.

Hypotheken-Darlehne

offeriren wir auf **städtisch.** und **ländlichem Grundbesitz** bei ausgiebigster Beleihungsgrenze, erst- ev. auch zweitstellig zu gegenwärtig **billigstem Zinsfuße** und **prima Bedingungen.** Beleihungen von Rohbauten, Gemeinden, Corporationen etc. sind nicht ausgeschlossen. Näheres im

Elbinger Hypotheken-Comptoir
Hospital-Straße 3, part.

Dienstag: Liedertafel.

Westpr. Prov.-Fechtverein
zu Elbing.
Dienstag, den 2. Juli, Abds. 8½ Uhr:
Sitzung.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

---

garantirt reine **Natur-Weine** von **Oswald Nier**, chemisch untersuchte gesunde französische, Hauptgeschäft [No 106] **BERLIN**, **ungegypste**

Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selckmann**, Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts stelle mein sortirtes Lager zu **jedem** annehmbaren Preise zum

Ausverkauf.

Granaten, Corallen, Türkis, Brillanten, Broches, Ringe und **Armbänder**, sowie **Halsketten, Haarpfeile, Shlipsnadeln, Kreuze, Manschettenknöpfe** und **Boutons.**

J. Lewy, Schmiedestr.

Drahtgitter-Zäune, Draht- und Haar-Siebe, Ripscylinder, Granddurchwürfe, Rabitzgewebe und Haken,
wie sämmtliche **Drahtarbeiten** zu **Fabrikpreisen** bei
Paul Moritz Levinsohn, Königsberg i. Pr.

Preisliste für Baumwolle.

Prima Vigogne in 20 verschiedenen Melangen Pfd. 1,05.
Prima blau oder **braune Baumwolle (Knitting)**, 4, 5, 6 Draht, Pfd. 1,18, Dck. 0,06.
Prima roth Baumwolle (Knitting) Pfd. 1,18, Dck. 0,06.
Prima garantirt echt türkischroth Baumwolle Pfd. 1,80.
Prima melirt Baumwolle (Knitting) Pfd. 1,50, Dck. 0,08.
Prima weiß Baumwolle (Knitting) Pfd. 1,10, Dck. 0,06.
Prima roh Baumwolle (Knitting) Pfd. 0,90, Dck. 0,05.
Prima Unterrockgarn, 8fach, in 6 verschiedenen Melangen, Pfd. 1,35, Dck. 0,14.
Prima garantirt echt türkischroth Unterrockgarn, 8fach, Pfd. 1,85, Dck. 0,19.
Prima weiß Unterrockgarn, 8fach, Pfd. 1,15, Dck. 0,12.
Prima roh Unterrockgarn, 8fach, Pfd. 1,10.

Schwarze Baumwolle.

Prima schwarz Baumwolle (Knitting) Pfd. 1,18, Dck. 0,06.
Prima garantirt echt diamantschwarz Baumwolle (Negergarn), Pfd. 1,55, Dck. 0,08.
Echt diamantschwarz Negergarn 20/6 C L, Lage 1/10 Pfd. 0,19, Pfd. 1,85.
Echt diamantschwarz Negergarn 4 Estremadura Lage 1/10 Pfd. 0,24, Pfd. 2,30.
Echt diamantschwarz Neger-Doppelgarn 30/8, Lage 1/10 Pfd. 0,27, Pfd. 2,55.
Echt diamantschwarz Estremadura 20/6, Lage 1/10 Pfd. 0,23, Pfd. 2,15.
Echt diamantschwarz Schikard's Doppelgarn 30/8, Lage 1/10 Pfd. 0,30, Pfd. 2,85.
Echt diamantschwarz Max Hauschild Estremadura Lage 1/10 Pfd. 0,29, Pfd. 2,80.
Farbig Estremadura (garantirt waschecht) Lage 1/10 Pfd. 0,28, Pfd. 2,70.
Weiß Estremadura C. A. Tetzner & Sohn, Schweizerthal,
zu **billigsten Preisen.**

Th. Jacoby.

Fruchtsäfte und **Fruchtweine.**
Specialitäten: Himbeersaft, Himbeersyrup und Apfelwein.
Beste Bezugsquelle für Waggonladungen.
Gebrd. Radeke in Werder a. Havel.
Vertreter gesucht.

Geflügel-Börse Wochenblatt für Züchter u. Liebhaber von Geflügel, Hunden u. Kaninchen.

Die „Geflügel-Börse" vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste

Kauf und Angebot von Thieren aller Art,

enthält gemeinverständliche Abhandlungen über

alle Zweige des Thiersports

Lebensweise, Züchtung und Pflege des Geflügels, Sing-, Ziervögel und Kaninchen, Brieftauben-, Hunde- und Jagdsport.

Neben diesen anregenden Fachartikeln bringt die „Geflügel-Börse" zahlreiche „**Kleine Mittheilungen**" über bemerkenswerthe Vorgänge in den einschlagenden Gebieten, aus dem Vereinsleben, Ausstellungsberichte etc., ertheilt in einem „**Sprechsaal**" zuverlässige Auskunft über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von „**Krankheits- und Sektions-Berichten**" bei der Kgl. Veterinärklinik der Universität Leipzig

Abonnementspreis vierteljährl. 75 Pf.
Erscheint Dienstags u. Freitags.
Sämmtl. Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.
Insertionspreis: 4gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf.
Probenummern gratis u. franko.

Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese) Leipzig.

Inserate für die „Geflügel-Börse" werden von der Expedition dieser Zeitung angenommen.

Die Gartenlaube beginnt soeben ein neues Quartal mit

A. Wilbrandts neuester Erzählung **„Vater und Sohn".**

Abonnementspreis der „Gartenlaube" vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Probe-Nummern mit dem Anfang der neuen Wilbrandtschen Erzählung senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt:

Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Kein Leser versäume, sich über unser Prachtwerk „Im Fluge durch die Welt" zu orientiren!

Dachpappe, Klebepappe, Dachtheer, Asphalt, Klebemasse, Pappnägel u. s. w.
empfehle bei **großem Lager** zu **billigsten Fabrikpreisen.**
Neueindeckungen,
sowie
Reparaturen an Pappdächern
werden, wie bisher, von meinen Dachdeckern, unter Garantie, bei billigster Preisnotirung ausgeführt.

Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.

Keine Hosenträger!! **Keine Riemen mehr!!**

Der **• Automat •**
— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49

Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1895
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.**, in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Reisfuttermehl
von M. **3** pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst Zubehör zum 1. Oktober zu vermiethen
Spieringstr. 18.

Eine freundl. Wohnung
von 2 Zimmern, Küche, Zubehör und Garten-Eintritt ist zum 1. Oktober zu vermiethen
Reiferbahnstr. 19.

Eine Wohnung nebst Pferdestall und Wagenremise, großer Einfahrt und Hofraum zu vermiethen Inn. Vorberg 7/8.

Comptoir-Lehrling
Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, gegen entsprechend sich steigendes Salair von sogleich gesucht; Meld. **Hospital-Straße 3, part., links,** am 1. Juli.

Danksagung.

Unterzeichneter hat in den letzten 2 Jahren durch Magen- und Darmleiden, verbunden mit Blähsucht und Leberanschwellung, unsägliche Schmerzen gelitten.

Die von mehreren Aerzten hiergegen verordneten Arzneien waren erfolglos und habe ich mich nun an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6,** gewendet, welcher mich in 4 Wochen von meinem Leiden vollständig befreit hat. Hierfür sei demselben mein und meiner Familie innigster Dank öffentlich ausgesprochen.

Oberhaching bei München.
C. Höfer, pens. Lehrer.

Nach Stettin
expedire **SD. „Nordstern" Mittwoch, den 3. d. Mts.,** früh, via **Rosenberg.**
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 152. Elbing, den 2. Juli. 1895.

Der Strandgeist.

Roman von Th. Artopé.

Nachdruck verboten.

10)

„Heute Abend, sowie die Brise kräftiger wird, laufen wir aus, meine „Schwalbe“ wird nicht so lange brauchen, wie Euer Boot; Ihr führt uns bei den verwünschten Stellen vorbei und dann kommt Ihr in Eurer Nußschale geradeüber an Land so schnell, als wenn Ihr mit langer Fahrt in Eurem Dinge von hier aus segelt. Also topp — Ihr seid heute mein Lootse!“

„Warum sollte ich Euch den Dienst nicht erweisen, Capitän,“ antwortete Ralf, „Ihr wißt aber, daß ich nicht vereidigter Lootse bin, die Verantwortung müßt Ihr schon auf Euch nehmen!“

„Verantwortung hin — Verantwortung her, scheer mich den Teufel was um die Gesetze! Hauptsache ist, daß Ihr die Sache versteht, und damit basta!“

„Ich werde Euch glatt durchbringen, Capitän, darauf mögt Ihr Euch verlassen; bin übrigens nicht allein hier, habe noch meinen Nachbar mit, den jungen Klaas — alle Wetter,“ unterbrach er sich, eilig aufstehend, „hätte um ein Haar vergessen, nach dem Jungen Ausguck zu halten, — um Vergebung, Capitän,“ fuhr er fort, der Thür zuschreitend, „aber nach meiner Rechnung muß er jetzt hier sein.“

„Mit hier hereinbugsirt, verstanden?“ rief der Capitän noch nach, dann lehnte er sich, behaglich seine Hände reibend, wieder bequem zurück und ein zufriedenes Lächeln umspielte seinen Mund.

„Geht richtig in die Falle, der brave Junge!“ murmelte er leise, „macht mir die Sache leichter, als ich dachte. Ein schmucker Bursche übrigens und stark wie ein Bär, wird hoffentlich seine Tatzen nicht gebrauchen, thäte mir leid, wenn wir hart zugreifen müßten.“

Nach wenigen Augenblicken trat Ralf wieder ein, gefolgt von seinem Bootsgehilfen.

„Das ist also die ganze Bemannung!“ rief der Capitän lachend den Beiden entgegen, „nun, immer heran, Klaas, kenn' Euch schon, — noch ein Glas!“ wandte er sich zu dem eben rasch vorüberstreichenden Mädchen, „hier — stoßt auf mein Wohl an, — der letzte Tag auf festem Lande!“

Das Mädchen brachte das gewünschte Glas; Klaas that Bescheid, nicht wenig erfreut, mit dem Capitän eines Vollschiffes an einem Tische sitzen zu dürfen und wie ein guter Kamerad behandelt zu werden.

Der Capitän verstand vortrefflich zu erzählen; so manches erlebte oder erdachte Abenteuer wurde zum besten gegeben und so verstrichen rasch die Stunden; selbst für eine mehr als frugale Mahlzeit hatte der freigebige Capitän gesorgt, so daß die beiden jungen Leute meinten, selten einen so vergnügten Tag verlebt und einen so jovialen Gesellschafter gefunden zu haben.

Es war schon spät am Nachmittag, als der Capitän die Uhr zog und einen Blick darauf warf.

„Alle Wetter, Jungens“, sagte er, „jetzt müssen wir uns flott machen, in einer Stunde wird der Wind aufspringen und dann wollen wir sehen, daß wir noch bei Abendlicht die Klippen passiren. Halloh, Marje, Kathrin, immer heran, alle beide! Der Capitän Shmith ist heute das letzte Mal bei Euch gewesen!“ rief er den beiden Mädchen zu, die beim Erheben des Capitäns sich in der Nähe hielten, „hier die Zeche!“ Dabei legte er Geld auf den Tisch, „und das“, fuhr er fort, „nehmt Ihr zum Andenken an den alten Seebär, wer will's wissen, ob einen nicht der Teufel holt!“ Damit warf er für jede ein großes Geldstück auf den Tisch, klopfte die Backen der sich angelegentlichst bedankenden Mädchen und stampfte mit schwerem Schritt in der den Seeleuten eigenthümlichen wiegenden Bewegung den beiden jungen Leuten voraus zur Thür hinaus.

Sie durchschritten das vordere Zimmer, das noch immer, freilich meist von neuen Gästen, dicht besetzt war, und standen bald darauf auf dem Hafenplatze.

Die Sonne begann sich schon hinter die hohen Vorrathshäuser zu senken, und am Quai herrschte ein äußerst reger Verkehr; denn es galt, noch vor der Abendbrise, mit welcher manches der Handelsschiffe den Hafen verließ, die bestellte Ladung an Bord zu schaffen.

Raschen Schrittes näherten sich die drei dem Hafendamm.

Man verabredete, daß Ralf mit dem Capitän sofort an Bord der „Schwalbe“ gehen sollte, während Klaas mit dem „Stern“ am Aus-

gange des Hafens das Schiff zu erwarten hätte. — Die beiden jungen Leute trennten sich und Ralf bestieg sammt dem Capitän eins der vielen Böte, um sich hinaus zur „Schwalbe" rudern zu lassen.

Als der Capitän mit Ralf das Verdeck des Schiffes betrat, war alles schon klar zum Lichten der Anker.

Der Capitän begab sich in die Kajüte, um dort noch einige nothwendige Anordnungen zu treffen und ließ Ralf allein. Derselbe vertrieb sich die Zeit bis zur Abfahrt des Schiffes dadurch, daß er das stattliche Fahrzeug von oben bis unten durchwanderte; ihn interessirte von früher her auch die scheinbar unbedeutendste Kleinigkeit. Sein Auge durchmusterte alle Raaen und Segel und Taue, die ganze Takelage. Am liebsten wäre er sofort einmal in die Wanten hinaufgeentert, um zu versuchen, ob er auch noch die Kraft und Gewandtheit von früher besäße.

Bei Sonnenuntergang begannen die bis dahin schlaff niederhängenden Segel sich langsam zu füllen, die Raaen schlugen klatschend an die Masten, von Minute zu Minute wurde der Wind stärker, und schon seit geraumer Zeit tönte über das Schiff hin der schwermüthige Gesang der Matrosen, welche die Anker aus der Tiefe wanden.

Der Capitän kam an Deck, bestieg die Commandobrücke und warf noch einmal einen prüfenden Blick über das Schiff. Der Mann am Steuer stand bereit, im Augenblick, wo das Schiff frei wurde, die Bewegung des großen Fahrzeuges zu leiten. Schon begannen die Wellen unter dem Druck des Windes und der beginnenden Fluth sich höher und höher zu heben. Die Schwankungen des Schiffes wurden lebhafter, und nun setzte es sich in Bewegung, vernehmlich rauschte es auf am Bug und langsam glitt es vorüber an den Nachbarschiffen; die kleinen Böte und Jollen derselben tanzten lustig auf der stärker bewegten Wasserfläche, als möchten auch sie den stillen Hafen mit der rauschenden See vertauschen.

Ein lautes Halloh der Matrosen der „Schwalbe" tönte als Abschiedsgruß über das Wasser. Immer voller blähten sich die Segel, immer stärker rauschte es am breiten Bug des mächtigen Schiffes und immer weiter zurück blieb der Mastenwald des Hafens und das Häusergewirr der Stadt mit ihren zahlreichen Thürmen. Bald dehnte sich vor ihnen die Wasserfläche weiter und weiter, und Ralf's scharfes Auge erblickte nach kurzer Zeit schon sein ihm wohlbekanntes Segelboot, das mit halbem Winde auf die „Schwalbe" zuhielt.

Er trat an den Capitän heran und machte ihn auf das Nahen des Bootes aufmerksam. Der Capitän antwortete nicht sogleich. Es war ihm fatal, daß das Boot gegen seine Berechnung sich so nahe befand. Er hatte eigentlich beabsichtigt, dem Boot mitsammt seinem Insassen aus dem Wege zu gehen. Das konnte er jetzt nicht mehr und an ihm vorüberzufahren durfte er auch nicht wagen, ohne den jungen Petersen hier auf seinem Schiff in sicherem Gewahrsam zu wissen. Denn der junge Mann sah entschlossen genug aus, bei Witterung von Gefahr kurzerhand über Bord zu springen, und das Boot hätte ihn dann aufnehmen können. Wie sollte er aber Ralf ohne Aufsehen dingfest machen? Er konnte zu keinem rechten Entschluß kommen und befahl indeß dem Steuermann, auf das Boot zuzuhalten.

Bald war dasselbe eingeholt, das Schiff mäßigte seine Fahrt, ein Tau wurde hinabgeworfen, welches der junge Klaas geschickt ergriff und dessen Ende er rasch um die Ruderbank schlang und sodann an der Spitze seines Bootes befestigte. An einem zweiten Tau kletterte er sodann rasch an Bord der „Schwalbe" und nun nahm das Schiff, den „Stern" in seinem Kielwasser nachschleppend, seine frühere rasche Fahrt wieder auf.

Ralf athmete in vollen Zügen die frische Seeluft. Der genossene Wein hatte ihm das Blut heiß gemacht, die scharfe Brise war ihm grade recht. Sein Blick forschte indeß am Horizonte seitwärts nach dem weithin sichtbaren Leuchtthurm seiner Insel. Jetzt blitzte das Licht herüber durch die immer dichter werdende Dämmerung. Der Weg führte zwischen seiner heimathlichen Insel und einer zweiten Inselgruppe, die sich rechts von ihm befand, hindurch, schmal, zwischen Klippen und über unsichtbare Riffe hin. Dort vor ihm leuchteten schon die weißen Kämme der sich stoßenden Wellen; jetzt wurde es Zeit, das Steuer selbst zu übernehmen.

Er ging an den Capitän heran, der nachdenklich auf dem Quarterdeck hin und her wanderte, und machte ihn auf die beginnenden Felsenbänke aufmerksam.

„Steuer an Lootse!" befahl er dem Rudergast, dann wandte er sich um und sah nach dem Compaß.

Ralf hatte indeß das Steuerrad übernommen und unverwandt war nun sein Blick auf die Bahn vor ihm gerichtet. Es war ihm eine Lust, das Schiff zu regieren; denn von einer Gefahr konnte keine Rede sein, da er jeden Felsen und jede Bank rechts und links von der Durchfahrt kannte wie den Hausrath seines Hauses. Klaas stand an seiner Seite und verfolgte jeden Griff der Hände seines erfahreneren Freundes, jede Drehung des Rades. Ohne die geringste Störung glitt das Schiff vor gutem Winde vorwärts und schon nach einer Viertelstunde lag die Gefahr hinter ihm.

Jetzt war es aber auch Zeit, das Schiff zu verlassen, um nicht in zu später Stunde die heimathliche Insel wieder zu erreichen.

Er wollte das dem Capitän mittheilen, doch sah er sich vergeblich nach demselben um. Auf sein Befragen erfuhr er, daß derselbe unter Deck gegangen wäre. Während Ralf die Treppe hinabstieg, um den Capitän in seiner Cajüte aufzusuchen, trat einer der Matrosen an Klaas heran mit dem Vorschlage, unter der Zeit an

Bord des „Stern“ zu gehen, der Lootse würde bald nachfolgen.

Ohne Argwohn kam Klaas der Aufforderung nach. Der „Stern“ wurde längsseit gezogen, und Klaas ließ sich am Tau hinab. Kaum war er an Bord, da erscholl ein scharfer Axthieb. Das gekappte Tau fiel klatschend in die Wellen, die Schiffswand glitt rasch am Boot vorbei, und von Secunde zu Secunde vergrößerte sich die Entfernung der „Schwalbe“ vom „Stern.“

In höchster Bestürzung schaute Klaas dem enteilenden Schiffe nach — das Kappen des Taus konnte nur ein Versehen sein, er wartete jeden Augenblick darauf, daß die „Schwalbe“ beidrehen werde; umsonst, weiter und weiter entfernte sich das Schiff. Was sollte das bedeuten? Was hatte man mit seinem Freunde vor? Waren sie beide einem schlau angelegten Plan zum Opfer gefallen? Beide, nein; er nicht, nur Ralf, und Besorgniß und Rathlosigkeit verwirrten schier den armen Burschen, wenn er daran dachte, daß er ohne Ralf zurückkehren sollte. Plötzlich fiel ihm ein, daß Ralf, der doch nur mit Gewalt an Bord zurückgehalten werden konnte, vielleicht versuchen wolle, durch einen Sprung über Bord sich der Gefangenschaft zu entziehen. Für diesen Fall mußte er mit dem Stern zur Hand sein, um den Schwimmenden aufnehmen zu können. Im Nu hatte er das Segel gerichtet, und unter vollem Winde eilte das kleine Boot rasch dem immer weiter sich entfernenden Dreimaster nach. Mit scharfem Auge lugte Klaas über die Meeresfläche, ob eine menschliche Gestalt zu erblicken wäre, er lauschte mit angehaltenem Athem in die tiefe Dämmerung hinaus, nichts aber vernahm er als das Rauschen der Wellen und das Peitschen des straff gespannten Segels. Schließlich erhob er selbst seine Stimme und rief laut den Namen seines Gefährten über die hochbewegte See; vergebens! Noch einmal warf er einen Blick nach dem verrätherischen Schiffe, dann überließ er das Boot, unschlüssig was er thun sollte, dem Spiel der Wellen. Nur verschwommen noch zeichneten sich in der fast zur Dunkelheit gewordenen Dämmerung die Umrisse der „Schwalbe“ ab; nur die Segel leuchteten deutlich wie enteilende Riesenmöven über die dunkle See.

Erst das Schwanken des Bootes, das steuerlos, jeder Welle nachgab, brachte den fassungslosen Klaas zur Besinnung. Er wendete das Boot, und dem von der Küste herüberblitzenden Schein des Leuchtthurmes folgend, hielt er mit halbem Winde schweren Herzens auf die Insel zu. — —

Der nach dem Capitän suchende Ralf hatte von einem Matrosen, der unter Deck seine Koje befestigte, erfahren, daß der Capitän in seiner Cajüte sein müsse. Er trat ohne Umstände ein, da die Zeit drängte und er vor Einbruch völliger Nacht der Küste der Insel nahe sein wollte.

„Der Teufel ja, Lootse, was wollt Ihr denn hier bei mir? Ich denke, Ihr seid auf Eurem Posten?“ rief der Capitän dem Eintretenden entgegen.

„Die Bänke sind passirt, Capitän,“ antwortete Ralf, „hätte ich gewußt, daß ich Euch hier unrecht komme, dann wäre ich jetzt schon auf meinem „Stern“ und der Insel ein gut Stück näher.“

Der Capitän grinste mit breitem Munde. „Kommt mir nicht unrecht, Petersen, was denkt Ihr denn! Habt Eure Sache ausgezeichnet besorgt, werdet mal ein tüchtiger Seemann werden; denn vom Capitän Shmith könnt Ihr auch noch was lernen. Denke, wir werden gut fahren mit einander!“

Ralf waren diese Bemerkungen unverständlich, da aber Eile Noth that, verzichtete er darauf, den Capitän um nähere Erklärungen zu bitten.

„Später geworden, als ich dachte, Capitän,“ sagte er, „wir müssen sehn, daß wir ans Land kommen, also — gute Fahrt!“

Dabei reichte er dem Capitän die Hand zum Abschied, die derselbe aber lachend zurückwies.

„Denke nicht daran, Petersen,“ erwiderte er, „müßte ja ein Narr sein, wenn ich einen so schmucken, tüchtigen Burschen so leichten Kaufes freigäbe! Und was Euern „Stern“ betrifft, der schwimmt sammt Eurem Gefährten jetzt schon an die Hunderte von Faden achter aus, den braucht Ihr für die nächste Zeit nicht mehr! Hier — schlagt ein! Willkommen auf der „Schwalbe“, denke, einen schmuckeren Matrosen habe ich nicht sobald geheuert.“

Dabei hielt er dem jungen Manne die breite, fleischige Hand zum Einschlagen hin.

Ralf aber war bei den letzten Bemerkungen des Kapitäns unwillkürlich einen Schritt zurückgetreten, als stünde er vor einer sich plötzlich einstellenden Gefahr.

Hatte er recht gehört? — Nach wenigen Secunden Nachdenkens aber war der jäh in ihm aufsteigende Verdacht zur Gewißheit geworden: man hatte ihn überlistet, in eine Falle gelockt; hier konnte, wenn es überhaupt noch möglich war, ihn nur rasches, energisches Handeln retten.

Im Nu hatte er auch seinen Plan gefaßt.

Dort an der Wand befand sich ein Pistol.

Mit wenigen raschen Schritten hatte er sich der Wand genähert, das Pistol von dem Nagel gerissen, den Hahn gespannt, und im nächsten Augenblick war er durch die Thür der Cajüte verschwunden.

Hinter ihm her scholl das Hohngelächter des Capitäns. Mit wenigen Sätzen eilte Ralf die steile Decktreppe hinauf; aber der Capitän hatte seine Maßregeln getroffen: eine Gruppe stämmiger Matrosen versperrte ihm beim Betreten des Decks den Weg.

„Zurück!“ schrie Ralf, das Pistol erhebend, „ich schieße!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Das griechische Feuer.** Ueber die Vorführung des griechischen Feuers nach dem großen Festessen in Holtenau am Freitag Abend wird der „Schles. Ztg." aus Kiel geschrieben: Nachdem das Diner beendet war, begab sich der Kaiser mit seinen Gästen auf das Deck des Festschiffes, das einen Rundblick über die im Glanze ihrer elektrischen Beleuchtung daliegenden Schiffe bot. Aber noch eine Ueberraschung ganz besonderer Art hatte der Kaiser seinen Gästen vorbereitet. Denn aus derselben Wasserfläche, auf der auch nicht die Spur irgend einer Vorbereitung zu ersehen war, über die vielmehr unmittelbar vorher noch sämmtliche Gäste mit ihren Booten hinweggefahren waren, erhoben sich plötzlich feurige Fontainen, die gewaltige Massen „flüssigen" Feuers auf eine Höhe von 20 und mehr Metern emporwarfen. Von dem Gipfel derselben aber löften sich feurige Wolken los, welche brennend hoch in die Lüfte stiegen, um erst allmählich zu erlöschen und dem Auge zu entschwinden. Nachdem dieser Anblick einige Zeit die Aufmerksamkeit gefesselt, entflammte plötzlich die gesammte von den Fontainen eingeschlossene, 2000 Quadratmeter umfassende Wasserfläche in einem einzigen, gewaltigen Feuermeer, das hoch emporlodernde Flammen zum dunklen Nachthimmel emporsandte. In diese zunächst völlig chaotische Flammenmasse kam aber binnen kurzem strenge Regelmäßigkeit hinein, denn aus den Feuermassen schälte sich der Namenszug des Kaisers mit der Kaiserkrone in riesenhaften Dimensionen heraus.

— **Ein Sittenbild.** Auf einem Berliner Standesamt, so erzählt die „B. Ztg.", erschienen dieser Tage zwei Schwestern, eine Wittwe und eine geschiedene Frau, mit ihren Bräutigamen zur Aufgebotsanmeldung. Dabei stellte sich folgendes heraus: Die beiden Bräute führten denselben Namen, weil sie nämlich vorher denselben Mann gehabt hatten. Die ältere Schwester hatte denselben zuerst geheirathet, und zwar auf besonderen Wunsch ihrer Mutter, da sich derselbe in sehr erwünschten Verhältnissen befand; sie hatte aber vorher schon ein Liebesverhältniß mit einem stattlichen Trompeter gehabt. Die Neigung zu diesem wollte sich eben wohl nicht recht unterdrücken lassen, und es kam demnächst auch zur Scheidung von ihrem Ehemann. Als fürsorgliche Schwester sorgte sie alsbald dafür, daß ihre jüngere Schwester an ihre Stelle eintrat. Das Eheglück sollte aber auch nicht lange dauern, denn der Mann starb nach einiger Zeit. Inzwischen hatte die geschiedene Frau sich mit ihrem früheren Verehrer, dem Trompeter, wiedergefunden, während die zweite Schwester, die junge Wittwe, alsbald auch wieder ihr Theil besaß und zwar in der Person ihres eigenen Geschäftsführers. Sie hatte nämlich von ihrem verstorbenen Mann ein Geschäft erblich übernommen. Zwischen den beiden Schwestern herrschte das beste Einvernehmen, und so erschienen sie denn in diesen Tagen auf dem gedachten Standesamt ganz heiter und vergnügt; um jetzt gleichzeitig und gemeinschaftlich aufs neue in den Stand der Ehe zu treten. Als die Eheschließung vollzogen war und die beiden jungen Paare das Amtslokal in heiterster Stimmung verließen, verabschiedete sich die ältere Schwester, die frühere geschiedene junge Frau, beim Ausgang an der Thür von dem Amtsdiener mit folgenden Worten (indem sie mit dem Finger auf die Stirn zeigte): „Hat man nicht einen Nagel hier oben, daß man bei die Hitze heirathet?"

— **Erbschleicherei durch Hypnotismus.** Von einer Erbschleicherei durch Hypnotismus berichten Pariser Blätter. Eine alte Rentnerin, die Wittwe Guindraud, hatte in ihrem Testament eine Summe von 300,000 Frcs. dem magnetisirenden Ehepaare Jouve vermacht. Die natürlichen Erben der Frau Guindraud griffen die Giltigkeit dieses Testaments an, indem sie behaupteten, die alte Dame sei von den Jouves auf magnetischem Wege hypnotisirt worden. Aber das Civilgericht von Lyon erklärte das Testament mit folgender Begründung für giltig: „Die wissenschaftliche Theorie der Hypnose kann auf das Gewissen der Richter verwirrend wirken, aber sie hat noch nicht den wissenschaftlich unanfechtbaren Charakter erhalten, der gestatten würde, dieselbe zur Grundlage einer richterlichen Entscheidung zu machen." Die Erben haben gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt.

— **Das Zweirad am englischen Hofe.** Das Zweirad hat nun auch den englischen Hof erobert. Der Herzog von York ist Radfahrer geworden, der Herzog und die Prinzessin von Connaught (Prinzessin Louise Margarethe von Preußen) schwören zum Zweirad, der Herzog und die Herzogin von Fife ziehen das Stahlroß jedem anderen Roß vor, und auch Prinzessin Maud von Wales ist eine leidenschaftliche Radreiterin.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.